Erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dienstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mark vierteljährlich. Von der Expedition des Landwirth in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirth in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von 20 Pfg. für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien,
herausgegeben von Oekonomie-Rath Korn, redigirt von W. Christiani.

Breslau. Freitag, 2. Februar 1883. — Neunzehnter Jahrgang. — № 10.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die Selbstversicherung in der Feuerversicherung. — Die landw. Bedeutung der deutschen Kalisalzlager. (Schluß.) S. 45.
Feuilleton: Noch einmal die Magdeburger Börde.
Correspondenzen: Berlin: (Archiv des deutschen Landwirthschaftsrathes.) — Wien: (Genossenschaftsmeiereien im Pusterthal. Saatenstand in Ungarn. Wagner's Futterbau. Arbeiterversicherung. Deutsch-österreichischer Tarifconflict.) S. 46.
Aus Schlesien: Breslau: (Zur Zuckersteuerfrage.) — Hirschberg: (Vereinssitzung.) — Sprottau: (Vereinssitzung.) — Jauer: (Geflügelausstellung.) — Oels: (Vereinssitzung.) — Waldenburg: (Vereinssitzung.)
Marktberichte. S. 47.
Fragekasten. — Antworten: (Düngerausfahren. Bokharaklee. Schorfige Kartoffeln als Saatgut. Compostbereitung. Ansaat einer Wiese. Wundklee. Knochenmehl. Wilstermarsch-Kühe.)
Vereins-Tagesordnungen. S. 48.

Zweites Blatt:
Größere Aufsätze: Meliorationen mit Hülfe von Eisenbahnen.
Notizen: (Jagdkalender. Kartoffelanbauversuche. Zur Mäusevertilgung. Dämpfen von Roggen und Gerste im ganzen Korn mit neuestem Zerkleinerungsapparat. Dampfpflugcultur.)
Literatur. S. 49. — **Subhastationen.**
Sprechsaal: Haushaltungsschulen für Mädchen. S. 50.

** Die Selbstversicherung in der Feuerversicherung.

Die Feuerversicherungs-Gesellschaften bringen — vielleicht nur mit geringen Ausnahmen alle — bei ihrem Geschäftsbetriebe die Selbstversicherung in Anwendung und werden die darüber zu erlassenden Bestimmungen in jedem einzelnen Falle in den Policen aufgenommen. Man findet daher in den allgemeinen Versicherungsbedingungen die leitenden Grundsätze, nach denen der Besitzer von Versicherungsobjecten an dem etwa entstehenden Brandschaden selbst als Verlustträger betheiligt wird, nicht aufgenommen, jede Gesellschaft behält sich sonach freie Hand vor, um in dem einen Falle andere Bestimmungen als in dem anderen treffen zu können, wenn die Verhältnisse dies nöthig machen. Im Allgemeinen wird hier aber nach bestimmten Grundregeln verfahren, die bei den meisten Gesellschaften ganz ähnlich wie die allgemeinen Versicherungs- und Entschädigungsbedingungen dieselben sind, indem man diejenigen beweglichen Gegenstände, welche entweder unter weicher feuergefährlicher Dachung sich befinden, oder in Räumen lagern, deren Umfassungsmauern feuerunsicher sind, oder in der nächsten Nähe eines sehr feuergefährlichen Gewerbebetriebes sich befinden, oder außerordentlich leicht entzündbar sind, oder über welche die Aufsichtführung erschwert ist, wie Feimen, Schober, Heuschuppen 2c. nicht voll in die Versicherung aufnimmt, sondern einen Theil als eigenes Risico den Besitzer tragen läßt, indem man gleichzeitig die Bedingung daran knüpft, daß dieses Drittheil, Viertheil, Fünftheil nicht bei einer anderen Gesellschaft weiter versichert werden darf.

Die Zwecke nun dieser Maßregel, von welcher namentlich die Leiter der großen Feuer-Versicherungs-Institute einstimmig erklären, daß sie unentbehrlich sei, sind doppelte. Einerseits soll der Besitzer durch den Umstand veranlaßt werden, daß er selbst einen namhaften Schaden bei einem Brande an seinem Vermögen direct erleidet, den die Versicherungs-Gesellschaft ihm nicht vergütet, noch neben dem indirecten Schaden, den jeder Brand im Gefolge hat, eine größere Aufmerksamkeit auf das Gebahren mit Feuer und Licht in seinem Haus und Hof zu haben, was bei dem feuergefährlichen Zustande der hier in Frage kommenden Gebäude von großer Wichtigkeit ist. Die Furcht vor namhaften Verlusten soll hier die Aufmerksamkeit verdoppeln, dem Landwirth die größte Vorsicht bei Benutzung von Licht und Feuer anempfehlen. Dieselbe Maßregel soll aber andererseits dazu beitragen, die Gebäude feuersicherer zu bauen und umzugestalten. Es verschwinden die Strohdächer von Jahr zu Jahr mehr, die Scheuern, mit Brettern an den Giebeln verschlagen, mit bis beinahe auf die Erde herabreichendem Strohdach werden umgebaut und machen massiveren, weniger gefährlichen, mit Mauerwerk umgebenen Anlagen Platz, die schiefen, geschleiften, unmassiven Rauchfänge verschwinden, an ihre Stelle tritt der gerade massive Schornstein, Brandgiebel werden gegen die gefahrdrohende Nachbarschaft aufgeführt u. dergl. mehr. Dies Alles sind Mittel, um die Selbstversicherung zu beseitigen und in die Möglichkeit versetzt zu sein, sein ganzes Mobiliar dem Werth entsprechend versichern zu können, und es ist bei dem Umbau manches alten Gebäudes die Last der Selbstversicherung das treibende Element zur Vornahme der Umwandlung gewesen, wozu auch noch das Sinken der Prämie für die gesammte Versicherung hinzukam. Es trägt sonach diese Form der Selbstversicherung einen — wie Wagner in dem Werke von Schönberg sagt — wirthschaftlich-pädagogischen Charakter.

Die Frage nun, ob eine solche Maßregel gerecht und für die Versicherungsnehmer von nicht zu schwerer Schädigung sei, ist vielfach besprochen worden, und hat die zwangsweise Auferlegung eines Theiles des Risicos auf den versicherten Besitzer viel Bekämpfer, aber auch Vertheidiger gefunden. Erstere weisen besonders darauf hin, wie ungerecht es sei, gerade Denjenigen, welcher ohnehin durch die hohe Prämie für seine feuergefährlichen Objecte schwer getroffen werde, noch durch die Auferlegung einer Selbstversicherungsquote stärker zu belasten, wie ferner unter diesem Drucke sich die Zahl der Brandstiftungen vermehre, die Versuche, durch Ueberversicherung den Betrag der Selbstversicherung an dem wirklich vorhandenen Werthe wieder mit einzubringen sich wiederholen und wie demoralisirend demnach die ganze Einrichtung auf das versicherungsbedürftige Publikum wirke. Dem entgegen bestreiten die Freunde der Selbst-Versicherung, daß diese Anklagen nicht genügend mit Zahlen bewiesen, sondern nur Behauptungen seien, für welche sichere Beweise zu erbringen, bis jetzt nicht gelungen sei. Allen diesen Anklagen stellen sie, um ihre Ansicht beweisen zu können, die oben angeführten und ziffermäßig nachweisbaren Veränderungen entgegen, welche durch Umbau der Gebäude, Umdecken der Dächer 2c. geschehen sind, um die Selbstversicherung zu beseitigen, indem sie gleichzeitig darauf hinweisen, wie sehr die richtige Handhabung dieser Maßregel alljährlich den Kreis ihrer Anwendung immer mehr beengt, sie wird sich selbst zuletzt bis auf im Freien oder in offenen unmassiven Schuppen aufbewahrte Getreide-, Stroh- und Futtervorräthe unmöglich machen; je kleiner das Gebiet der Selbstversicherung wird, um so mehr wird auch die damit verbundene Härte und Ungerechtigkeit gemildert.

Dieser Art der Selbstversicherung nun, die man öffentliche Selbstversicherung nennen kann, steht eine zweite Form zur Seite, der man den ganz passenden Namen stillschweigende Selbstversicherung beigelegt hat. Hier ist der Hergang der Sache folgender und steht namentlich mit dem Umstande, der schon im ersten Aufsatz (s. Nr. 6 d. „Ldw.") erwähnt wurde und durch das ungleichmäßige Anwachsen und Abnehmen der versicherten Ernte sich geltend macht, im engen Zusammenhange. Es können nun hier bei einer über mehrere Jahre fortlaufenden Versicherung, d. h. also, wenn nicht alljährlich nach vollendeter Ernte die Versicherung erneuert wird, sondern die im Jahre vorher aufgenommenen Summen stehen bleiben, drei Fälle eintreten, entweder es decken sich genau die Ernte, der Besitz an lebendem und todtem Inventar und die Versicherungssumme, dann ist Alles in bester Ordnung, oder es bleibt die Ernte, der Werth des Besitzes an lebendem und todtem Inventar, hinter der Versicherungssumme zurück, dann bezahlt im Schadenfalle die Gesellschaft nur, was wirklich verbrannt ist, nicht aber, was hätte verbrennen können, denn es soll ja die Versicherung nach der Gesetzgebung aller Länder nur zum Ersatz des wirklichen Schadens und nicht zum Gewinn führen, oder endlich es übersteigt die Ernte, sowie auch der Werth des Besitzes an lebendem und todtem Inventar die Höhe der Versicherungssumme, dann tritt die stillschweigende Selbstversicherung und mit ihr die sogenannte ratirliche Entschädigung in Kraft, indem man von der Annahme ausgeht, daß der versichernde Landwirth nicht gewillt ist, Alles zu versichern, nur einen Theil in Deckung geben und auch nur für diesen Theil die Prämie bezahlen will, er sonach die Selbstversicherung für den in die Police nicht aufgenommenen übrigen Theil seines Besitzes derart selbst trägt, daß er den Schaden, welcher diese Theile seines Mobiliars trifft, nicht vergütet erhält, sondern selbst tragen muß.

Fast alle Feuerversicherungs-Gesellschaften, mögen sie auf Actien gegründet oder als Gegenseitigkeits-Gesellschaften errichtet worden sein, haben in ihren allgemeinen Versicherungsbedingungen folgenden Passus aufgenommen:

„Die Versicherung soll nicht zu einem Gewinne führen; ihr alleiniger Zweck ist der Ersatz des an den versicherten Gegenständen zu vergütenden Schadens, welcher nach dem wahren Werthe der versicherten Gegenstände zur Zeit des Brandes, ohne Hinzurechnung des etwa entgangenen Gewinnes festzustellen ist.

Uebersteigt der Werth der versicherten Gegenstände die darauf versicherte Summe, oder sind sie, sei es im Einzelnen oder Ganzen noch anderswo versichert, so wird der Schaden pro rata vergütet. Haben sie einen geringeren Werth als die darauf versicherte Summe, letztere möge auf Taxation beruhen oder nicht, so wird der Schaden nur nach Verhältniß jenes geringeren Werthes vergütet."

Nun liegt jeder Gesellschaft daran, daß allenthalben der wirkliche — aber auch nur der wirkliche — Werth der vorhandenen Vorräthe, des Viehes, Inventars und der sonstigen Haus-, Wirthschaftsgeräthe und Mobilien, daß nicht einzelne Gegenstände ungenügend, andere gar nicht versichert werden, weil dann die Regulirung bei eintretendem Schaden immer am leichtesten sich bewirken läßt, wenn die Versicherungs-Register hier volle und richtige Auskunft geben. Schwieriger wird dagegen die Regulirung, wenn zu wenig versichert gewesen ist, weil dann die Beurtheilung des Betrages der aus folgenden zwei Ursachen herstammenden Selbstversicherung wesentlich erschwert wird.

Die stillschweigende Selbstversicherung kann entstehen:

1) durch den ausgesprochenen Willen des Besitzers der versicherten Gegenstände, wenn er seine Erntevorräthe, sein Inventar, sein Vieh, seine Hausgeräthe und sein sonstiges Material unter dem wirthschaftlichen Werthe dieser Objecte versichert, wenn er also, statt die volle Summe anzunehmen, nur einen Bruchtheil der Summe nennt, gewöhnlich in der Absicht an Prämie zu sparen;

2) gegen den Willen des Versicherten, durch das Sinken der Preise namentlich der Erntevorräthe und des Viehes. Die übrigen Gegenstände, als das stehende todte Inventar, Möbel, Hausgeräthe, Kleider Wäsche 2c., haben nicht so bewegliche Preise, daß innerhalb kurzer Zeit eine Differenz sich kund gebe, welche das Entstehen einer unfreiwilligen Selbstversicherung zur Folge hätte, auch beim Vieh kommt das nur in den seltensten Fällen vor, und so handelt es sich hier fast ausschließlich um die Ernte-Vorräthe.

(Schluß folgt.)

Die landwirthschaftliche Bedeutung der deutschen Kalisalzlager.

Von Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Julius Kühn,
Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle.

(Schluß.)

Man glaubte bisher, alles Erforderliche für eine rationelle Behandlung des Stalldüngers gethan zu haben, wenn Verlust von Jauche und Entweichen von Ammoniak verhütet wurde. Neuere Untersuchungen haben aber gezeigt, daß es für den Stalldünger noch einen weiteren Weg sehr empfindlicher Werthverminderung giebt, den mit Erfolg zu verlegen, von nicht minderer Wichtigkeit ist. Schon früher wies Reiset nach, daß bei dem Faulen von Stallmist gasförmiger Stickstoff freiwerden könne; König und Kiesow machten bei im Boden sich zersetzendem Knochenmehle die gleiche Wahrnehmung. Dr. Dietzel stellte sodann näher fest, daß nach seinen Versuchen mit faulenden organischen Substanzen das Quantum des gasförmig entweichenden Stickstoffes 5—17 pCt. von der ursprünglich vorhandenen Stickstoffmenge betragen könne, während Dr. Morgen einen noch höheren, selbst 20 pCt. überschreitenden Stickstoffverlust ermittelte. Der letztere Forscher zeigte auch, daß der Stickstoffverlust um so bedeutender sei, je stickstoffreicher die faulenden Substanzen sind, je intensiver also die Fäulniß verläuft — er eruirte aber auch zugleich die wichtige Thatsache, daß eine Beigabe von rohen Kalisalzen (Kainit) die Ueberführung der Stickstoffverbindungen in gasförmigen Stickstoff zu verhindern, solchem Verluste also vorzubeugen vermöge. Dies giebt den Staßfurter Salzen eine neue und außerordentliche Bedeutung, die ihre Verwendung nicht nur für bestimmte Localitäten, sondern für alle Wirthschaften gleich wichtig erscheinen läßt, in denen Viehhaltung stattfindet, also Stalldünger gewonnen wird. Um welch' erhebliche Werthe es sich dabei handelt, geht daraus hervor, daß schon ein durchschnittlicher Verlust von nur 10 pCt. des in dem Stalldünger enthaltenen Stickstoffs allein für den Preußischen Staat ein Capital von 144 Millionen Mark pro Jahr repräsentirt! Durch Anwendung des Kainits oder Karnallits wird aber nicht nur dieser Verlust durch freigewordenen Stickstoff, sondern gleichzeitig auch das Entweichen von Ammoniak verhütet. Die Staßfurter rohen Salze werden dadurch in so eminentem Maße nutzbringend, daß ihre ausgebreitetste Anwendung im Interesse des Einzelnen wie des Allgemeinen nicht dringend genug empfohlen werden kann. Ueber das zweckmäßig anzuwendende Quantum müssen weitere Untersuchungen noch nähere Anhalte geben; vorläufig dürfte es sich empfehlen, pro 500 Kilo Lebendgewicht 0,5 Kilo Kainit pro Tag zu rechnen. — Die bisherigen Versuche ergaben eine Beschränkung des Verlustes durch freigewordenen, gasförmigen Stickstoff, wenn der Dünger stärker durchnäßt war. Es wird sich daher auch bei Anwendung der Staßfurter rohen Salze empfehlen, darauf zu halten, daß der Stalldünger auf der Düngerstätte stets durch Uebergießen mit Jauche feucht erhalten werde. Damit erreicht man zugleich den wesentlichen Vortheil einer gleichmäßigen Vermischung der in ihrem Stoffgehalt sehr abweichenden festen und flüssigen Excremente, die nur in ihrer Verbindung einen normal beschaffenen Dünger darstellen. Noch besser ist diejenige Art der Düngerbereitung, bei welcher der Stalldünger längere Zeit unter den Thieren verbleibt und durch Aufsaugung mittelst ausreichender Einstreu aller Harn in demselben erhalten wird, wo also der Stallmist selbst den Jauchenbehälter abgiebt und Miststätte und Jauchenwagen möglichst entbehrlich gemacht werden, wie ich darauf schon früher und so auch S. 111 der 8. Auflage meines Buches über „die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehes" hingewiesen habe. Das dabei sich ergebende Festtreten des Düngers im Laufstand wirkt ebenfalls fördernd für Erreichung des Zweckes, möglichsten Stickstoffverlust zu verhüten, weil der Zutritt des Sauerstoffes der Luft und somit die Begünstigung

von Oxydationsprocessen um so mehr gehemmt wird, je dichter der mit Jauche gut durchtränkte Dünger lagert. Bei der hierbei nöthigen Anwendung der Kalisalze im Stall brauche man die Vorsicht, die oberste Streulage etwas seitwärts zu ziehen, ehe das Ausstreuen des Salzes erfolgt, um dasselbe dann mit der Streu zu bedecken. Damit verhütet man das Auflecken des Salzes durch die Thiere, das ihnen nachtheilig werden könnte. — Diese Kalisalz-Beimischung gewährt nun auch noch eine sehr erwünschte Ergänzung der Zusammensetzung des Düngers. Wir legten in unseren obigen Ausführungen hohen Werth darauf, daß es möglich sei, mittels Zukaufs von stickstoffreichen Kraftfuttermitteln kostenlosen Ersatz der Mineralstoffe dem Boden gewähren zu können. Da mit Proteinreichthum ein reichlicherer Gehalt an Phosphorsäure verbunden ist, so wird es uns leicht, den letzteren Bestandtheil in voll ausreichendem Maße dem Boden zuzuführen; schwieriger ist es aber, auf diesem Wege das Kali in genügendem Verhältniß zurück zu erstatten — die Sorge hierfür wird uns erspart, wenn wir die Staßfurter Salze zur guten Conservirung des Düngers verwenden, denn dann erlangt der Acker durch diesen vollauf genügenden Ersatz an Kali. — Die gleichmäßige innige Verbindung, welche die Kalisalze bei angemessener Durchfeuchtung des Düngers mit den einzelnen Theilen desselben eingehen, läßt bei Einbringung des Düngers in den Boden eine auch hier fortgesetzte günstige Einwirkung erwarten. Weitere Untersuchungen müssen hierüber allerdings erst nähere Nachweise bringen. Soviel aber steht jetzt schon fest, daß die Staßfurter rohen Salze für eine rationelle Behandlung des Stallmistes zur Verhütung von Stickstoffverlusten jeder Art von außerordentlichem Werth sind. Je mehr Kali in den Boden gelangt, um so mehr wird aber auch, wie die Untersuchungen von Lawes und Gilbert zeigten, die aus den stickstoffhaltigen organischen Substanzen entstehende Salpetersäure im Boden festgehalten, um so mehr wird also jener Verlust beschränkt, den der Stickstoffgehalt der Aecker durch abfließendes Drainwasser und unterirdische Rieselwässer erleiden kann. So erweist sich denn die Anwendung der Staßfurter Kalisalze nach den mannigfachsten Seiten hin überaus nützlich, und nicht zu unterschätzen ist dabei der Umstand, daß ihre vor Stickstoffverlust schützende Wirkung bei allgemeinerer Benutzung uns unabhängiger zu machen vermag von dem Import der stickstoffhaltigen Düngemittel, des Chilisalpeters und des Guanos. Dies ist um so wichtiger, als Nordamerika bereits beginnt, uns auch auf dem Düngermarkte Concurrenz zu machen. Es hat sich nach Emil Güssefeld's Bericht in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten „ganz unerwartet ein fast riesenhafter Bedarf für Düngstoffe jeder Art herausgebildet". Diese Thatsache ist aber auch nach anderer Seite von großer Bedeutung. Wir haben alle Ursache, darüber zu wachen, daß nicht Amerika die fühlbar werdende Erschöpfung eines Theiles seiner Ländereien auf Kosten des Gedeihens unseres Ackerbaues zu beseitigen strebe, „daß nicht mit unseren Kalisalzen die landwirthschaftliche Production Amerika's eine ganz besondere Förderung erfahre." Herr Schulz-Lupitz hat sich das große Verdienst erworben, auf diese Gefahr nachdrücklich aufmerksam gemacht zu haben. Der von ihm und von der Central-Moor-Commission beantragte Ausfuhrzoll auf Kalisalze würde wenigstens einigermaßen die Gefahr zu vermindern im Stande sein. — Um nun aber der deutschen Landwirthschaft die allgemeinere Anwendung der Staßfurter Salze möglichst zu erleichtern, ist es in hohem Grade erwünscht, eine möglichste Ermäßigung der Eisenbahn-Frachtsätze für rohe Kalisalze zu erzielen und nicht nur Alles abzuwenden, was eine Preissteigerung der Kalisalze herbeiführen könnte, sondern womöglich noch eine Preisermäßigung der für landwirthschaftliche Zwecke verwandten rohen Salze anzustreben. Dies wird um so eher gelingen, je weniger die Privatindustrie an Ausdehnung gewinnt und „je mehr die Stellung des königlich preußischen Werkes innerhalb der Kaliindustrie weiter gestärkt und zu einer unerschütterlichen gemacht wird." Wie wünschenswerth diese Stärkung des preußischen Werkes durch Erwerb des event. zum Verkauf kommenden herzoglich anhaltischen Werkes ist, dürfte aus folgenden authentischen Zahlen über die Kalisalzförderung in den Jahren 1880 und 1881 hervorgehen.

Es wurden gefördert an Kalisalz von dem:

	Tonnen zu 20 Centner 1880	1881
Königl. preuß. Steinsalzwerk bei Staßfurt	178 583	267 373
Herzogl. anhaltischen Werke Leopoldshall	266 287	362 587
Privatwerk Douglashall	90 558	101 964
Privatwerk Neustaßfurt	133 018	178 718
Summa . .	668 446	910 642

Sollte die Möglichkeit vorliegen, daß das herzoglich anhaltische Werk später in Privathände überginge, so würde schon dadurch, wie obige Zahlen zeigen, der Einfluß des königlich preußischen Werkes in erheblichem Maße zurückgedrängt werden, und dies wäre weiterhin um so mehr zu fürchten, als das Großcapital dahin streben müßte, durch Erweiterung und Vermehrung der Privatwerke sein Uebergewicht dauernd zu verstärken. Von diesem ist aber nicht nur eine specielle Berücksichtigung der Interessen der Landwirthschaft nicht zu erwarten, es findet auch der nationale Schatz, den wir in den Kalisalzlagern besitzen, durch die Privatwerke nur eine sehr unvollkommene Ausnutzung. Diese betrachten nur höchstens 70 pCt. als gewinnbar, während das königlich preußische Werk alle werthvollen Salze vollständig abbaut. Es läge daher im Interesse des Allgemeinen, eine weitere Ausdehnung der Privatwerke dadurch gänzlich zu verhindern, daß die gesetzlichen Bestimmungen modificirt würden und das Schürfrecht auf Salz nur dem Staate vorbehalten bliebe. Das Dringendste aber ist, die nächste Gefahr in's Auge zu fassen und zu verhüten, daß bei einem möglichen Verkauf das herzoglich anhaltische Werk in Privathände übergehe. Es scheint mir Pflicht aller landwirthschaftlichen Vereine Deutschlands zu sein, auf geeignetem Wege für das gemeinsame und so hoch bedeutsame Interesse einzutreten.

Gelangt nur aus den betheiligten Kreisen das Verlangen nach Sicherung eines möglichst billigen Bezuges der Kalisalze für landwirthschaftliche Zwecke allseitig zu lebhaftem und wohlbegründetem Ausdruck, so steht auch zu hoffen, daß die hierfür erforderlichen Maßnahmen an entscheidender Stelle volle Berücksichtigung finden werden. Die preußischen Landwirthe können dabei der wärmsten Unterstützung von Seiten des Herrn Landwirthschaftsministers Dr. Lucius gewiß sein, und mit nicht minderer Zuversicht werden die nichtpreußischen Vereine an unseren Reichskanzler sich wenden dürfen, dessen treue Fürsorge das Gedeihen der vaterländischen Landwirthschaft auch nach dieser Richtung hin zu fördern sicher bereit sein wird.

---

† **Berlin**, 31. Januar. [**Archiv des deutschen Landwirthschaftsrathes.**] Das Generalsecretariat des Deutschen Landwirthschaftsrathes hat ein Supplementsheft zum „Archiv des Deutschen Landwirthschaftsrathes" Jhrg. 1882 veröffentlicht und dasselbe an sämmtliche landw. Vereine Deutschlands versendet. Das Heft hat folgenden Inhalt: Bundesheimstätten-Gesetz der nordamerikanischen Union ꝛc.; das (Bundes-) Heimstättengesetz; die Gesetze und Statuten des Staates Californien; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen aus den Gesetzen über Heimstättebefreiung ꝛc.; der Deutsche Landwirthschaftsrath und seine Thätigkeit in den Jahren 1872—1882. In dem Eingange zu letzterem Artikel heißt es: „In seiner diesjährigen Sitzungsperiode (17.—21. Februar 1882) beendete der Deutsche Landwirthschaftsrath das erste Decennium seines Bestehens. Eine ausgedehnte und im Ganzen von Erfolg begleitete Thätigkeit hat der Deutsche Landwirthschaftsrath während dieser 10 Jahre zu Gunsten der deutschen Landwirthschaft ausgeübt. In den alljährlich veröffentlichten Generalberichten und dem seit dem Jahre 1876 erscheinenden „Archiv des Deutschen Landwirthschaftsraths" wurde während derselben Zeit ein reichliches und werthvolles Material über die die Landwirthschaft am tiefsten berührenden Fragen gesammelt, welches theils in eingehenden Referaten und in Gutachten sachverständiger Autoritäten, theils in den stenographischen Berichten über die Verhandlungen selbst und in den vom Landwirthschaftsrath ausgegangenen Petitionen, Gutachten, Denkschriften ꝛc. enthalten ist. — Leider mußte bisher constatirt werden, daß diese Veröffentlichungen und damit die Thätigkeit und Bestrebungen des Deutschen Landwirthschaftsraths nicht in so weiten Kreisen bekannt geworden sind, als es einerseits die weitere Verwerthung des wirklich reichhaltigen Materials, andererseits die aus der besseren Kenntniß desselben für den Landwirthschaftsrath selbst zu erhoffende Anregung und Unterstützung aus landwirthschaftlichen Kreisen wünschenswerth erscheinen lassen. — Wie alljährlich, so ergeht auch in diesem Jahre an die interessirten Kreise die Aufforderung zum Abonnement auf das (zu einem Preise von 5 Mark für den Jahrgang) in zwanglosen Heften (in der Regel 12) erscheinende Archiv; derselben einen gewissen Nachdruck zu geben, haben wir in Nachfolgendem in großen Zügen ein Bild über Entstehung, Zweck und Organisation und daran anschließend über die bisher ausgeübte Thätigkeit des Deutschen Landwirthschaftsraths zusammengestellt, welches die neu hinzutretenden Abonnenten auf das Archiv im Allgemeinen über den Deutschen Landwirthschaftsrath orientiren soll. Ein beigefügtes alphabetisch geordnetes Inhaltsverzeichniß für die ersten X Bände des Generalberichts und die VI Jahrgänge des Archivs soll zugleich als bequemes Nachschlageregister für alle vom Landwirthschaftsrath ausgegangenen Veröffentlichungen dienen."

¤ **Wien**, 29. Januar. [**Genossenschaftsmeiereien im Pusterthal. Saatenstand in Ungarn. Wagner's Futterbau. Arbeiterversicherung. Deutsch-österreichischer Tarifconflict.**] Wie tief einschneidend in den Volkswohlstand und in den Landwirthschaftsbetrieb die verheerenden Ueberschwemmungen geworden sind, von welchen Tirol im vergangenen Herbste heimgesucht wurde, tritt erst im Verlauf der Zeit voll zu Tage; das namentlich schwer betroffene Pusterthal, bekanntlich in Viehzucht und Milchwirthschaft durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet, liefert die evidentesten Beispiele hierfür. Bis vor Eintritt der Katastrophe bestanden im Pusterthale u. A. drei Sennerei-Genossenschaften, deren bedeutendste, zu Niederdorf, am 17. September v. J. durch das Hochwasser total zerstört wurde. Welchen Umfang dieses Unternehmen gewonnen hatte, erhellt daraus, daß in den letzten Jahren durchschnittlich 200 000 Liter Milch verarbeitet wurden. Es wurde nach dem schwedischen Aufrahmverfahren gearbeitet und betrug die Ausbeute 3,55 Kilogr. Butter und 8,20 Kilogr. Magerkäse pro 100 Kilogr. Milch. Der Schaden, welcher den Genossenschaftern durch die Zerstörung dieses Etablissements erwuchs, wird auf 89 000 Fl. angegeben. Durch diesen immensen Verlust haben sich indessen die Genossenschafter nicht entmuthigen lassen, der Betrieb der Sennerei ist vielmehr bereits seit December v. J. provisorisch wieder aufgenommen und geht man gegenwärtig mit dem Plane der Neuerrichtung des Etablissements um, behufs deren beim Landesculturrathe eine zinslose darlehnsweise Subvention von 5000 Fl. nachgesucht wurde, welchem Gesuche wohl entsprochen werden dürfte. Den Pusterthaler Landwirthen muß überhaupt nachgerühmt worden, daß sie mit aller Energie an die Heilung der Schäden, welche ihnen das entfesselte Element zugefügt, unverweilt herantraten, wobei sie besonders auf die Erhaltung und Fortentwickelung ihrer werthvollen Rindviehzucht und die Förderung des Molkereiwesens Bedacht nahmen und zwar in letzterer Beziehung namentlich auf dem Wege der Genossenschaft.

Ueber den Saatenstand in Ungarn lauten die bis Mitte dieses Monats eingelaufenen officiellen Berichte dahin, daß der Stand der Wintersaaten in der ersten Hälfte des Januar im größten Theile Ungarns als gut, in einzelnen Comitaten sogar als sehr gut zu bezeichnen war. Der unaufhörliche Regen des December hatte auf die Saaten einen schädlichen Einfluß ausgeübt, zumal in einer Anzahl von Comitaten, in welchen die Saaten ganz unter Wasser stehen. In einzelnen Districten hatte sich Rost angesetzt. In den Comitaten Neutra, Zips und Csik wird über Schaden durch Feldmäuse geklagt.

In der landwirthschaftlichen Fachpresse ward in jüngster Zeit häufig des sog. „Wagner'schen Futterbau" Erwähnung gethan. Prof. Dr. M. Wilckens nimmt hieraus Veranlassung, in der „Wiener landw. Ztg." darauf hinzuweisen, daß schon vor 40 Jahren der Gutsbesitzer von Slawinski zu Klecza in Galizien Samen von einheimischen Futterkräutern gewann. Des Genannten Sohn, Ritter von Slawno-Slawinski erntet in Klecza jährlich 200 bis 300 MCtr. Samen von 42 verschiedenen Gattungen einheimischer Gräser und Futterkräuter, welche den Boden- und Klima-Verhältnissen insbesondere von Westgalizien vollkommen angepaßt sind. Diesen Sämereien wurde 1873 auf der Wiener Weltausstellung ein Ehrenpreis zuerkannt. — Demnach liegt „Wagner's Futterbau" keine neue Idee zu Grunde.

In Prag hat dieser Tage eine neubegründete Actien-Gesellschaft die behördliche Concession erhalten, welche unter der Firma „Erste Arbeiter-Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft in Prag" die Arbeiterversicherung cultiviren will.

Der seit Monaten schwebende österreichisch-deutsche Eisenbahntarifconflict ist den Meldungen hiesiger Blätter zufolge dieser Tage insofern in ein neues Stadium getreten, als eine am 24. d. M. abgehaltene Conferenz der inter-

---

Feuilleton.

Noch einmal die Magdeburger Börde.*)

Von Wilhelm Meyer-Markau.

Der Auszug aus meinem in der „Gartenlaube" unter obiger Ueberschrift veröffentlichten Aufsatze in Nr. 6 d. Ztg. hat vielleicht das freundliche Interesse der Leser des „Landwirth" für jene Gegend wachgerufen, so daß denselben eine Erweiterung jener Schilderungen nach der landwirthschaftlichen Seite hin nicht ganz ungelegen kommt. Die folgenden Mittheilungen in der „Gartenlaube" s. Z. mit abdrucken zu lassen, verbot sich aus dem Grunde, weil die Leser einer belletristischen Zeitschrift für dieselben vielleicht weniger Interesse gezeigt haben würden. Anders dürfte sich die Sache bei einer landwirthschaftlichen Zeitung stellen. — Von dem großartigen landwirthschaftlichen Betriebe der Zuckerfabriken in der „Magdeburger Börde" war a. a. O. bereits die Rede. Ich knüpfe daran hier an und fahre fort:

Die Zuckerfabrikanten in der Magdeburger Börde sind fast niemals Besitzer des sämmtlichen Ackers, den sie „unter dem Pfluge haben", sie bewirthschaften meist vielen Pachtacker; die Bearbeitung des Bodens ist auf den Fabrikökonomien ohne Ausnahme so vortrefflich, daß die Bauern davon nur lernen können. Eins zu lernen ist ihnen in ihrem Interesse allerdings nicht zu rathen, die in kürzesten Jahresintervallen immer wiederkehrende Bepflanzung des Ackers mit Zuckerrüben. Einige Fabriken haben solche ein Jahr um das andere auf derselben Ackerbreite gezogen. Da an natürlichem Dünger Mangel ist, so nimmt man Zuflucht zu künstlichem und will damit erzwingen, was die Natur auf die Dauer niemals leisten kann. Es ist nichts Seltenes, daß außer anderen Düngemitteln auf einen Morgen noch für 100 Mark Chilisalpeter gestreut wird. Mit Dampfpflügen läßt man den Boden bis zu einer Tiefe von 14—16 Zoll umwerfen. Die Folgen dieser Bewirthschaftung stellen sich denn auch bereits ein. Während früher nicht eben selten bis zu 300 Centner Rüben von einem Morgen Acker gewonnen wurden, erzielt man jetzt so viel oft nur von dreien. Und dabei ist auch noch der Zuckergehalt ein geringerer. Wo einige Fabrikanten gegenwärtig ihren zuckerrüben-ertragsunfähigen Acker nicht mit Kleingutsbesitzern austauschen können, müssen sie aus weiter Ferne Rohmaterial für den Fabrikbedarf einhandeln. Andere haben sich aus angegebenem Grunde gar veranlaßt finden müssen, die Thätigkeit ihrer Fabrikanlagen einzustellen. So waren vor ungefähr 20 Jahren in nächster Nähe Magdeburgs gegen 20 Zuckerfabriken, jetzt findet man dort nur ganz wenige, da der Acker „rübenmüde" ist.

Die Bauern bewirthschaften in den seltensten Fällen ihren sämmtlichen Ackerbesitz selber. In der Regel verpachten sie einen Theil desselben an Zuckerfabriken, theils weil die Arbeitslöhne zu theuer geworden sind, theils, um ohne Mühe Geld einnehmen zu können. Der Morgen Acker bringt meistens zwischen 50—70 Mark Pachtertrag. Die theuersten Pachten zahlt naturgemäß der arme Mann, eben weil er nur im Stande ist, sich von einem oder höchstens zwei Morgen die Nutznießung zu erwerben. 1881 bezahlte man z. B. in Westernhüsen den Morgen mit 78 Mark Pachtgeld, wofür der Boden allerdings zur Bestellung vorbereitet werden mußte. Der Acker eines Bauerngehöftes in Borne wurde 1879 auf mehrere Jahre verpachtet; einige Morgen davon liefern 99 Mark Pachtertrag. Da die Zuckerfabrikanten fast ohne jegliche Ausnahme an baarem Capital nicht Mangel haben, so vergrößern sie ihre Oekonomien gern durch Ankauf. Ganze Bauernhöfe gehen so in ihren Besitz über, da leider der Bauern nicht wenige sind, die aus Bequemlichkeitsgründen oder aus anderen Ursachen mehr Freude am Couponabschneiden als am Wirthschaften finden. An einigen Orten ist man somit auf dem besten Wege, den Mittelstand auszurotten. Die Einwohner setzen sich da schon jetzt oder in Kürze nur noch zusammen aus Fabrikanten und Arbeitern, also aus Besitzenden und Besitzlosen, zu welch' letzteren die Beamten ja auch nur gezählt werden können. Die Ackerpreise bewegen sich im Allgemeinen zwischen 900—1200 Mark für den Morgen. Im Jahre 1880 wurde ein 69 Morgen großer Plan, der nicht einmal zu dem besten Boden zählt, von einer Fabrik mit 72 000 Mark erstanden. In Biere habe ich es selbst mit angehört, wie ein Morgen gewöhnlicher Acker, außerhalb des Dorfes gelegen, beim gerichtlichen Verkaufe auf 1770 Mark gesteigert wurde.

Außer Zuckerrüben werden an Wurzelpflanzen in der Magdeburger Börde noch Turnipse (Runkelrüben) gebaut, welche bekanntlich besonders für Kühe ein vortreffliches Futtermaterial sind; sie erreichen oftmals eine erstaunliche Wurzelgröße. Ich sah Exemplare von 12—14 Zoll Längsdurchmesser, deren größter Querdurchmesser 9, 10, ja 12 Zoll betrug. Was die Bauern und Kleingrundbesitzer an Zuckerrüben ernten, verkaufen sie an Fabriken. Der Centner ziemlich reiner, entblätterter Rüben kostet meistens 1,20 Mark. Man berechne, was da ein Morgen Acker mit etwa 250 Centnern Ertrag einbringen kann! Außer baarem Gelde liefern die Fabriken als Preis der Rüben meistens auch noch 10 pCt. Melasse, die entzuckerten Reste der verarbeiteten Rüben.

An Cerealien bestellt man in der Börde Roggen und Hafer nur in so geringer Menge, daß der heimische Bedarf nicht einmal gedeckt werden kann. Weizen, besonders aber Gerste — auf Fabrikbesitzungen fast nur die ertragsfähigere Chevalier — werden in großer Menge gewonnen, so daß der Getreidehandel in diesen Artikeln hier eine ergiebige Zufuhrsquelle verzeichnet. An Futterkräutern zieht man besonders Esparsette, Luzerne, Erbsen und Wicken, die getrocknet für den Winterbedarf den Mangel an Wiesenheu ersetzen. Als Grünfutter wird Mais gebaut, der sich stets so kräftig entwickelt, daß die Stengel bei faustdicker Stärke bis zu anderthalb Mannsgrößen in die Höhe ragen. In größerer Menge gewinnt man auch noch Raps, Mohn, Bohnen u. s. w. Die unmittelbare Umgebung Magdeburgs liefert den Weißkohl, der im eingemachten Zustande nach wie vor den guten Ruf des „Magdeburger Sauerkrauts" wahrt. Calbe a. d. Saale und nächste Umgegend bauen Gurken und Zwiebeln. Ganze Ackerbreiten sieht man dort in Gartenbeete mit diesen Früchten verwandelt. Bekannt ist, daß die Kartoffel, der man gern Genügsamkeit in ihrer Ernährung nachredet, am besten in dem fetten Bördeboden gedeiht. Das hat man in England und Holland auch längst herausgefunden; nach beiden Ländern wird von hier aus exportirt. Hat doch im Jahre 1880 ein Magdeburger Haus den Zwischenhandel von 300 000 Centnern Kartoffeln vermittelt, wovon allerdings auch ein Theil in die übervölkerten Industriebezirke Rheinlands und Westfalens ging. Auch die Cichorie ist für den Ausfuhrhandel ein gesuchter Artikel. Süddeutschland, Böhmen und Rußland sind für die gedarrten „Cichorienplocken" (zerstückelte Cichorie) Hauptabsatzgebiete. Zu allen diesen im Bördeboden erzeugten Handelsobjecten ist in allerneuester Zeit, nachdem ihr Anbau weniger eng begrenzt ist als bis dahin, noch die Zwiebel getreten. Bis zu 10 Morgen große Breiten sieht man jetzt vielerorts damit bestellt. Die Zuckerfabrik Wolmirsleben hat im Jahre 1880 allein 90 Morgen gebaut. Im Jahre 1882 war in der Börde eine solche Ueberproduction an Zwiebeln vorhanden, daß Tausende von Centnern verdorben sind, da sich die Zwiebel merkwürdiger Weise nicht „hielt". Waggonweise wird die Zwiebel im Herbste besonders nach Westdeutschland verschickt. Der Preis eines Centners übersteigt um diese Zeit beim Masseneinkauf selten 3 Mark.

Ebenso lebhaft wie mit Vegetabilien blüht der Ausfuhrhandel mit Mastvieh. Ganze Züge werden auf den Eisenbahnstationen der Magdeburger Börde mit fettem Rindvieh und fetten Hammeln zum Versandt verladen, welch' letztere namentlich theilweise direkt nach Paris und London transportirt werden. — Was Mineralien anbetrifft, so ist besonders starke Nachfrage nach Salz. Die Saline Schönebeck-Salze, sowie die Salzsteinbergwerke Staßfurt und Leopoldshall und neuerdings auch Westeregeln versorgen einen großen Theil unseres weiten Vaterlandes. In allerjüngster Zeit hat man auch noch bei Tarthun Salz gefunden. Die großen Mengen Braunkohlen, die aus der Erde geholt werden, befriedigen nicht einmal den Bedarf der Fabriken, Cichoriendarren, Kalköfen und Haushaltungen, da bei gänzlichem Holzmangel nur Kohlenheizung in Brauch ist. Weit mehr als der heimische Verbrauch erheischt, werden Kalk und Gyps gebrannt. Der Morgen Acker mit Kalksteinuntergrund hatte vor 10 Jahren den herrenden Preis von 2000 Thalern.

---

*) Nachdruck (auch im Auszuge) nur mit Genehmigung des Verfassers (W. Meyer-Markau in Duisburg a. Rhein) gestattet.

essirten österreichischen und ungarischen Bahnen die von den preußischen Staatsbahnen aufgestellten „Grundsätze" als Basis weiterer Verhandlungen acceptirte.

Aus Schlesien.

✝ **Breslau**, 31. Januar. [**Zur Zuckersteuerfrage.**] Von dem Vorsitzenden des Schlesischen Zweigvereins für Rübenzuckerindustrie des deutschen Reiches, dem kgl. Commercienrath R. Treutler auf Neuhof bei Liegnitz ist ein Beitrag zur Zuckersteuerfrage veröffentlicht worden, in welchem sich derselbe folgendermaßen äußert:

„Im deutschen Reiche werden in der Campagne 1882/83 im Ganzen 160 Millionen Centner grüner Rüben zur Verarbeitung auf Zucker kommen*) Nimmt man die durchschnittliche Ernte von Zuckerrüben auch sehr hoch gegriffen auf 200 Centner pro Morgen = 800 Centner pro Hectar an, so haben dazu im Ganzen also mindestens 800 000 Morgen = 200 000 Hectar Ackerland ganz besonders cultivirt und mit Zuckerrüben bebaut werden müssen. Da die Zuckerrübe 3- bis 5jährigen landwirthschaftlichen Turnus erfordert, so müssen, um jährlich 200 000 Hectar anbauen zu können, deren mindestens 600 000 bis 1 Million in höchste Cultur gebracht und darin erhalten werden. Daß durch den Zuckerrübenbau der Cerealien-Erzeugung resp. der Erzeugung der gewöhnlichen Ernährungsstoffe des Volkes keinerlei Abbruch geschieht, im Gegentheil dieselbe noch besonders befördert wird, ist schon seit den 1850er Jahren durch die gründlichsten Erhebungen von Seiten der preußischen Staatsregierung bewiesen. Wo geeignete Zuckerrüben mit Nutzen wachsen sollen, da muß solche Cultur in das Ackerland hineingetragen werden, die andere Feldfrüchte nicht rechtfertigen resp. bezahlt machen oder lohnen, die aber für die nachfolgenden Feldfrüchte so viel Nährstoffe und günstige Bodenbeschaffenheit zurückläßt, daß trotz Rübenbaues auf jedem Gute mehr davon producirt wird, als wenn es keinen Rübenbau treibt. Nach schlesischen Verhältnissen sind beim Rübenbau vom Vereinzeln der jungen Rübenpflanzen an bis incl. Ernte der ausgewachsenen Frucht etwa täglich im gesammten Deutschland mindestens 200 000 Erwachsene und 200 000 Kinder beschäftigt. Diese wären ohne Rübenbau erwerbslos. Die Kinder sind selbstverständlich nur in ihrer schulfreien Zeit beschäftigt. Unter den Erwachsenen finden sich Viele, die ihrer Gebrechen oder ihres Alters wegen zu anderer Arbeit nicht tauglich sind. Den Kindern ist die Arbeit in den Rübenculturen eine besonders günstige und gesunde Beschäftigung; sie sind unter guter Aufsicht und werden bei Zeiten an Ordnung und Fleiß gewöhnt; die Arbeit ist ihren Kräften völlig angemessen. Die gute Wirkung davon sieht man am besten Abends, wenn die Schaaren nicht etwa müde nach Hause gehen, sondern fröhlich und wohlgemuth davonspringen! Die 160 Millionen Centner Rüben müssen per Eisenbahnen uud gewöhnliche Achsen zu den Fabriken geschafft werden. Zu der Verarbeitung von 160 Millionen Centner Rüben sind, in Steinkohlenwerth ausgedrückt, 40 Millionen Centner Kohlen im Bergbau zu gewinnen, und eben so viel, also 40 Millionen Centner per gewöhnliche Achse und die Eisenbahnen zu den Fabriken zu transportiren. Da in vielen Gegenden nicht Steinkohle, sondern Braunkohle, deren durchschnittlicher Brennwerth etwa nur 1/3 desjenigen der Steinkohle beträgt, Verwendung findet, so beträgt deren Transport-Centnerzahl auch das Dreifache des in oben angenommenen 40 Millionen enthaltenen Theiles! Ferner sind zur Verarbeitung der 160 Millionen Centner Rüben etwa 5 Millionen Centner Kalksteine zu brechen und theils in gebranntem, theils in ungebranntem Zustande per Eisenbahnen und gewöhnliche Achsen den Fabriken zuzuführen. Die Fabrikation und der Transport verschiedener Materialien, wie: Schwefelsäure, Salzsäure, Transportsäcke und Fässer, Knochenkohle, Brenn- und Schmier-Oele 2c. soll als minderwerthig nicht besonders ziffermäßig aufgeführt werden, und doch zählen auch deren Gewichtsmengen nach vielen Tausenden von Centnern. Welche Einnahmen fallen aus all' diesen Transporten den Eisenbahnen direct zu? Aus den Fabriken sind wieder auf denselben Wegen 80 Millionen Centner Futterrückstände und 16 Millionen Cennter Zucker- und Melasse-Producte herauszutransportiren! Von dem erzeugten Zucker müssen, als Ueberschuß über den heimischen Consum, 8 Millionen Centner in's Ausland exportirt werden. Diese bringen 160 Millionen Mark in's deutsche Reich, als Verwerthung nationaler Arbeit. Wie viele Industriezweige haben ähnliche Ergebnisse aufzuweisen? Wie ungünstig würde sich die deutsche Handelsbilanz ohne diese 160 Millionen stellen! Woher Ersatz dafür nehmen? Die 80 Millionen Centner Futter-Rückstände — wobei die Blätter der Rüben nicht mitgerechnet sind — liefern für ein Jahr die Hackfrucht-Futter-Rationen für 1/2 Million Stück Rindvieh. Diese 1/2 Million Stück Rindvieh liefert ausgeschlachtet auf ein Jahr die Fleischration von reichlich 1/4 Pfd. pro Tag und Kopf für 5 Millionen Menschen. Zu Düngungszwecken fällt der Landwirthschaft der Fabrikschlamm von den 5 Millionen Centnern Kalksteinen zu.

In den sämmtlichen Zuckerfabriken Deutschlands werden während des Winterhalbjahres zusammen 60 000 Arbeiter beschäftigt, in durchaus ganz besonders gesunder Weise. Ihr Lohn ist durchschnittlich auf täglich 90 000 Mk. zu veranschlagen, d. h. auf eben so viel, als angenommen werden kann, daß 60 000 brotlos Herumschweifende dem deutschen Volke pro Tag an Contribution kosten! Die Winter-Campagne, mit nur 5 Monat angenommen, gewährt also 13 1/2 Millionen Mark an Arbeitslohn, wobei noch nicht die außerhalb der Fabriken beschäftigten Leute mit in Betracht gezogen sind, die bei den Rüben-Mieten und dem Transport der Rüben ein recht beträchtliches Contingent stellen. Die 60 000 Arbeiter gehören zum weitaus größten Theil den Bauhandwerkern, — Maurern, Zimmerleuten, Bauhandlangern, Ziegelstreichern 2c. an, also einer Berufsklasse, die sonst gerade zur Winterszeit keinerlei Arbeit zu finden im Stande ist. Sollte also auch nur die Hälfte dieser Leute ohne Bestehen der Rübenzucker-Industrie im Winterhalbjahr brotlos sein, so würden immer darin 30 000 Menschen in Deutschland durch Brandschatzung Einzelner, durch Wohlthätigkeit der Communen oder der Einzelstaaten zu erhalten sein, und das würde doch mindestens pro Tag 30 000 Mark, auf 5 Monat gerechnet 4 1/2 Millionen Mark ausmachen, also allein so viel als reichlich gerechnet die von vielen Seiten so scheel angesehene Rübenzucker-Industrie dem Reiche dadurch Schaden bringen soll, daß durch die jetzt bestehende Höhe der Steuerrückvergütung auf exportirten Zucker die darauf eingenommene Summe auf Rübensteuer überschritten sein soll! Die Reparaturen allein in den Fabriken, für die gehenden Maschinen und gebrauchten Utensilien, erfordern nach statistischen Annahmen einen jährlichen Aufwand von 8 Millionen Mark, die in die Pulsadern deutschen Erwerbes fließen. Neuanschaffungen oder Neubauten, resp. Anlagen, sind dabei gar nicht in Berücksichtigung gezogen. Sind die im Regierungsbezirk Liegnitz zur Geltung gebrachten Grundsätze für Erhebung der Gewerbe- und Fabrik-Gebäudesteuer für alle Theile des deutschen Reiches übereinstimmend, dann müßten den Kassen der Einzelstaaten aus ersterer 100 000 Mark, aus letzterer 50 000 Mark jährlich direct zufließen. An Wechselstempel der Zuckerindustrie für Steuer-Creditaccepte, Gegenaccepte dafür den Bankiers, Accepte zur Beschaffung von Betriebs-Capitalien, auf Waaren-Wechsel 2c. muß dem Stempel-Fiscus eine jährliche Einnahme von 100—150 000 Mark erwachsen. Und was nehmen die Einzelstaaten an Mehrpachten für diejenigen ihrer Domainen ein, auf denen Zuckerrübenbau getrieben wird? Eine Zahl dafür zu finden entzieht sich dem Urtheil des Laien, sie muß aber nach Millionen Mark des Jahres zu beziffern sein! Ebenso ist es für den Laien unmöglich, nur annähernd zu veranschlagen, welche Summen jährlich die Zuckerindustrie aus den verschiedenen Adern des von ihr erzeugten oder belebten Gewerbefleißes in die Staatskassen aus der Klassen- und Einkommensteuer liefert.

Faßt man ohne Vorurtheil zusammen, was das Reich oder seine Einzelstaaten für directe Ueberschüsse erzielt aus dem Eisenbahn-Transport der auf sie fallenden bedeutenden Quote der 160 Millionen Centner Rüben, der 40 Millionen Centner Kohlen, der 5 Millionen Centner Kalksteine, der 80 Millionen Centner Futterrückstände, der 16 Millionen Centner Zucker und Melasse, der tausende und abermals tausende von Centnern diverser Materialien, erwägt man ruhig den Nutzen der in's Reich gezogenen 160 Millionen Mark ausländischen Geldes, den Werth der hohen Cultur von einer Million Hectar Ackerland, der aus der Nebenernährung von 1/2 Million Rindvieh einer Bevölkerungszahl von über 5 Millionen Menschen zufließenden Fleischkost, und daß vielen Tausenden von Menschen nicht nur lohnende, sondern auch gesunde Arbeit gewährt wird, deren Lohn pro Jahr auf 300 Millionen Mark veranschlagt werden kann — Menschen, die sonst zum großen Theil der Armuth und dem Bettel, der Last ihrer Mitmenschen anheimfallen würden, zieht man in Betracht die hunderttausende von Mark, welche Staaten und Reich direct in Steuern aus den die Industrie betreibenden und dafür nöthigen Zweigen zieht, die verdorrt nicht einen Pfennig liefern würden, und vergißt man endlich nicht die Millionen Mark, welche die Staatsdomainen an Ueberschuß, lediglich durch die Rübenzucker-Industrie liefern, wäre da, wenn sich nicht einfach, sicher und leicht ein Modus finden ließe, das angebliche Deficit in den Reichseinnahmen aus der Zuckersteuer, durch Veränderung der Gesetzgebung in gerechter Weise in Wegfall zu bringen, ohne eine so wichtige Industrie zu irritiren, es denn dann gar so entsetzlich auf die gegen die aufgeführten Zahlen völlig verschwindenden wenigen Millionen Mark des angeblichen Deficits einfach zu verzichten? Die aus verschiedenen Gründen bisher in die Welt posaunten und vielfach von Laien geglaubten Zahlen von hohen Dividenden aller Zuckerfabriken schwinden bei klarem Lichte besehen zudem auf Phantome herab, denn wo sie in vereinzelten Fällen auftreten, sind sie nur Schein, die Zahlen sind nicht Dividendezahlen von Zuckerfabriken, sondern von Restzahlungen von Rübenverwerthungs-Anstalten an ihre Rüben-Actionäre auf von Haus aus — um nie einen Verlust haben zu können — zu wenig empfangene Rübenpreise! Die eigentlichen Zuckerfabriken bewegen sich mit ihren Erträgnissen, mit wenigen Ausnahmen zufälliger ganz besonders begünstigenden Umstände, im Durchschnitt lediglich in denjenigen soliden Grenzen, die eine Industrie mit so viel Aufwand von geistiger und materieller Arbeitskraft, so bedeutendem mit großem Risico unterworfenem Capital gar nicht niedriger ertragen kann, sondern beanspruchen und verlangen kann und verlangen muß! Daß unter solchen Umständen die hohe Reichsregierung nur mit äußerster Vorsicht an Vorschläge und event. Beschlüsse wegen Veränderung bestehender Gesetze herantritt, ist also nur zu erklärlich, und der durch bedeutsamen Mund bereits ausgesprochene Satz: „So leichthin machen wir keine Gesetze", erfüllt die betheiligten Kreise dankend mit Vertrauen und Muth, die ganze Lage der Umstände dieselben Kreise aber mit der gerechten Hoffnung und Ueberzeugung, daß Jeder, der Stimme im Rath der Gesetzgebung hat, unter allen Umständen darauf bedacht sein wird, die von der Industrie vor Veränderung der Gesetzgebung erbetenen genauesten amtlichen Erhebungen über die Lage der Industrie in jeder Einzelheit, auch mit zu verlangen, um ein sicheres, dem Vaterlande wirklich frommendes Urtheil am Ende in die Wagschale der Abstimmung zu werfen! Das höchste Bestreben eines Staates kann nicht immer sein, dem Arbeiter das Brot so billig wie möglich zu schaffen, wohl aber muß es sein, ihm lohnende, gesunde Arbeit zu schaffen und zu erhalten, damit er sich sein Brot überhaupt kaufen kann! Ohne Arbeit, d. h. ohne Erwerb, muß er auch beim billigsten Brot verhungern oder die Allgemeinheit, also der Staatssäckel ihn erhalten!"

*) Die aufgeführten Zahlen sollen keine exacte Rechnung für den Kritiker sein, sondern lediglich dem Laien ein ungefähres, im Ganzen zutreffendes Bild geben.

A. **Hirschberg**, 25. Januar. [**Vereinssitzung.**] In der heutigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins im Riesengebirge wurde ein Beschluß der vorigen Sitzung, 50 Mark für die Ueberschwemmten nach Offenbach zu geben, dahin modificirt, daß dieser Betrag für die Ueberschwemmten am Rhein und Main verwendet werden soll. Ein gleicher Betrag ward aus der Vereinskasse für die Abgebrannten von Söderich hiesigen Kreises bewilligt. — Den ersten Theil der Tagesordnung „Rückblick auf das verflossene Jahr", erledigte der Vorsitzende in eingehendster Weise. Er erwähnte, was uns das Jahr in landwirthschaftlicher Beziehung gebracht hat, und hob besonders hervor, daß wir zu reichlich mit Regen uno rauher Witterung und zu stiefmütterlich mit Sonnenschein und Wärme bedacht wurden. Es wäre nicht abzuleugnen, daß sich auch die üblen Folgen hiervon recht fühlbar machten. — Ueber „die Kunstbutter und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft" referirte Arndt-Lomnitz, hervorhebend, daß die Befürchtung nahe liege, daß bei der Fabrication in Amerika auch das Fett von ungesunden und gefallenen Thieren aller Art Verwendung finde. Er belegt dies durch mehrfache Citate aus verschiedenen Zeitungen. Referent ist der Ansicht, daß Kunstbutter aus gesunden animalischen und vegetabilischen Fetten mehr Nährwerth habe, als die geringen Sorten Kuhbutter, welche auf unseren Märkten in den Handel kommen. Verschiedene vorgezeigte Sorten von Kuhbutter und Oleomargarinbutter bestätigten auch diese Ansicht. Hoffentlich werde die Concurrenz, welche gute Kunstbutter den geringen Sorten Kuhbutter machte, einen heilsamen Druck auf Verbesserung der Fabrication von Kuhbutter ausüben. — Hierauf zeigte Rittergutspächter Vogt aus Möhnersdorf bei Freiburg i. Schl. den ihm patentirten Keimapparat für Sämereien, wozu er von Seiten eines Mitgliedes aufgefordert war, vor. Derselbe erwähnte, daß große Verluste bei Sameneinkäufen ihn nach vielfachen Versuchen zur Construction dieses Apparates geführt haben. Die klare und sachgemäße Erläuterung desselben brachte wohl jedem Anwesenden die Ueberzeugung bei, daß durch diesen Apparat eine große Lücke in unserem landwirthschaftlichen Betriebe ausgefüllt werde. Für jeden Landwirth ist es bei Benützung des Apparates eine kleine Mühe, sich von der Keimfähigkeit seines zu verwendenden Saatgutes ob eigenen oder angekauften, in kürzester Zeit Gewißheit zu verschaffen; die für den Apparat verwendeten Kosten werden sich in kurzer Zeit hinreichend bezahlt machen.

---

* **Sprottau**, 26. Januar. [**Vereinssitzung.**] In heutiger Sitzung des land- und forstwirthschaftlichen Vereins der Kreise Sagan-Sprottau ward in Bezug auf eine Frage, ob die Kalidüngesalze als Einstreuungsmittel zur Bindung des Ammoniaks im Stalldünger von Werth seien, auf ein Urtheil des Professor Dr. Holdefleiß in dem im vorigen Jahre von ihm im Verein gehaltenen Vortrage hingewiesen, wonach derselbe Gyps den Kalisalzen vorzieht. Herr Pietsch-Eulau hat recht günstige Erfolge mit Kainit aus Staßfurt gemacht, welchen er auf den auf dem Acker gebreiteten Dünger aufstreute. — Aus der Jahresrechnung geht hervor, daß das Vereinsvermögen 5178,86 Mk. beträgt; der Vorsitzende sprach sich dafür aus, daß zur Aufmunterung kleinerer Besitzer aus den Ueberschüssen des Vereins Prämien vertheilt würden. — Ueber zwei Vorlagen, betreffend das Befahren der öffentlichen Wege mit Dampfpflügen, und Errichtung einer Prüfungscommission für Landwirthschafts-Lehrlinge, ging Versammlung zur Tagesordnung über, indem sie in Bezug auf den letzten Punkt die Bedürfnißfrage nicht anerkennen kann. Der Vorsitzende würde es dagegen für sehr vortheilhaft halten, wenn der Ausbildung junger Mädchen welche sich der Landwirthschaft widmen, eine größere Theilnahme zugewandt und den Mädchen außer einer höheren Schulbildung eine practischere wirthschaftliche Ausbildung gegeben werden könnte. Der Verein betraute seine Delegirten damit, die Frage nach Begründung einer derartigen Anstalt beim Central-Vereine anzuregen und die Bewilligung von Beiträgen Seitens desselben anzustreben. — Für die Anstellung von Wanderlehrern für Obstbaumzucht machte sich im Vereinsbezirk ein Bedürfniß nicht bemerkbar, da die Ausbildung in der Obstbaumzucht in dem betr. Institut in Liegnitz zu erreichen sei. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betraf die durch den Landwirthschafts-Minister gewünschte Beantwortung von Fragen, betreffend den Durchschnittswerth der am 10. d. M. im Vereinsbezirk gezählten landwirthschaftlichen Nutzthiere. Herr Graf Stosch bemerkte hierbei, daß der Zweck der Zählung, einen statistischen Nachweis zu erhalten, nicht voll erreicht worden sei, z. B. in Bezug auf die Schweine deshalb nicht, weil die meisten kleineren Besitzer ihre gemästeten Schweine in den letzten Wochen vor der Zählung geschlachtet und andere noch nicht zur Mast eingestellt haben. Schließlich bemerkte derselbe, daß er beim Vergleich der Viehzählungsresultate im December 1876 mit denen des Vorjahres in dem Amtsbezirk Hartau-Hirtendorf-Ebersdorf für das letztere ein Plus von 22 Pferden und 210 Stück Rindvieh gefunden.

---

* **Jauer**, 27. Januar. [**Geflügelausstellung.**] Heute fand die Eröffnung der hiesigen Ausstellung statt. Die Käfige, 350 an Zahl, bilden, in übersichtlicher Ordnung aufgestellt, vier Hauptreihen und zwei Nebenreihen; außerdem sind noch 3 Nebenzimmer in Anspruch genommen. Die Zahl der Hühnerkäfige 2c. beträgt 165, die der Tauben- und Singvögel-Käfige 2c. 265. Von dem zum Verkauf gestellten Geflügel repräsentiren 228 Stück Hühner einen Werth von 3390 Mk., 27 Enten einen solchen von 250 Mk., 3 Gänse 125 Mk. (1 pommersche allein 80 Mk.), 305 Paar Tauben 5400 Mk. Kaufmann Pache in Reichenbach i. Schl. hat 7 Paar Tauben im Werthe von 760 Mk. ausgestellt. Von den Vögeln beträgt der Verkaufspreis für 70 Kanarienvögel 1160 Mk., 2 Amazonen kosten 320 Mk. und 2 Gimpel 110 Mk. Außer den verschiedensten Futter-, Trink- und Brütapparaten sind 140 Sorten Vogelfutter ausgestellt. Durch Aussteller sind vertreten 14 schlesische Städte und 22 schlesische Dörfer, die preußischen Provinzen Sachsen, Pommern, Posen, Brandenburg, Rheinprovinz, Hannover, sowie Württemberg, Königreich Sachsen, Altenburg und Galizien. Von den ausgestellten Enten erregten namentlich die großen Pekingenten, welche einer gewöhnlichen Gans an Größe fast gleichkommen, allgemeines Interesse. Der Anschaffungspreis derselben bewegt sich zwischen 4—12 Mark das Stück.

✝ **Oels**, 30. Januar. [**Vereinssitzung.**] In der am 9. d. M. hier unter dem Vorsitze des Landesältesten Freiherrn von Kessel-Zeutsch auf Raale stattgefundenen Sitzung des ökonomisch-patriotischen Vereins trat die Versammlung zunächst der Petition des Polnisch-Wartenberger Vereins um Ermäßigung der Kohlentarife bei und ermächtigte das Directorium, die Petition zu vollziehen und abzusenden. Dagegen verneinte die Versammlung die Nothwendigkeit der Einführung einer Bullen-Kör-Ordnung im Kreise Oels, weil durch den Großgrundbesitz dem bäuerlichen und auch dem kleinen Grundbesitz Gelegenheit geboten sei, gute männliche Zuchtthiere für seine Zwecke zu benutzen. — Der Verein wird im Jahre 1884 50 Jahre bestehen. Nachdem Herr Graf von Pfeil-Wildschütz als noch lebender Mitbegründer des Vereins in Kürze über das Inslebentreten desselben im Jahre 1834 sowie über die Geschäftsführung bis zu der Uebernahme des Directoriums im Jahre 1857 durch den gegenwärtigen Vorsitzenden berichtet und namentlich auch erwähnt hatte, daß sich im Jahre 1847 der hier noch bestehende „Allgemeine landwirthschaftliche Verein" abgezweigt hatte, beschloß die Versammlung, das 50jährige Bestehen des Vereins festlich zu begehen, damit im Monat Juni 1884 eine Ausstellung zu verbinden und zur Betheiligung an letzterer den allgemeinen landwirthschaftlichen Verein und die Gewerbtreibenden des hiesigen Kreises einzuladen. — Demnächst folgte ein Vortrag des Herrn von der Berswordt auf Schwierse über die Resultate seiner Zuckerrüben-Ernte nach verschiedenen Anbau- und Düngungs-Methoden. Hiernach hatte Referent ein Ackerstück von 25 Morgen, welches im Jahre 1880 gedüngtes Grünfutter und 1881 Weizen zur Vorfrucht hatte, 1882 zu Zuckerrüben gedüngt und zwar 8 Parzellen von 2—8 Morgen, theils mit Chili, Guano oder animalischem Dünger. Das Resultat der Ernte war bei Aufwendung von 1 Ctr. Chili und 3 Ctr. Rübendung pro Morgen das günstigste, nämlich 193 3/4 Ctr. Rüben; im Durchschnitte ergab die angebaute Rübenfläche einen Ertrag von 166 Centnern pro Morgen, also etwa den gleichen Ertrag, welchen die mit 1 Ctr. Chili, 1 Ctr. Guano und 2 Ctr. Rübendung gedüngte Parzelle (164 Ctr. pro Morgen) ergeben hatte. Der Zuckergehalt der Rüben schwankte zwischen 12,6 und 14,4 pCt. Referent machte zum Schluß noch auf das Einsäuern der Rübenblätter aufmerksam und versicherte, daß der Futterwerth derselben fast die Kosten für die Rübencultur decke. — Demnächst referirte Herr Amtsrath Grove-Netsche über die Petition des Oppelner landwirthschaftlichen Vereins betr. die Erhöhung der Branntweinsteuer. Derselbe empfahl der Versammlung der Petition nicht beizutreten, einmal, weil der Gläser'sche Apparat sich noch nicht bewährt habe, und dann auch, weil bei einer Aenderung resp. Erhöhung der Maischsteuer wieder eine Anzahl kleinerer Brennereien den Betrieb würde einstellen müssen. Die Versammlung beschloß nach dem Antrage des Referenten. — Die dem Vereine zur Beitritts-Erklärung zugegangene Petition des Stroppener Vereins um Einführung eines Eingangszolles für Schafwollen, welche über die deutsche Grenze importirt werden, wünscht die Versammlung auf den Antrag der Herren Oberamtmann Arndt-Kaltvorwerk und Graf Schwerin-Bohrau, unter die Berathungsgegenstände für das Central-Collegium aufgenommen zu sehen. — Die sich heran anschließende Frage: „Welche Zuchtrichtung von Wollschafen ist bei den gedrückten Wollpreisen der heutigen Verhältnisse am rentabelsten? beantwortete Herr Amtsrath Grove dahin, daß Electoral- und Rambouillet-Schafe bei gutem Futter besser rentiren als die Haltung von englischen Schafen und betonte er insbesondere noch, daß auf ganz leichtem Boden die Haltung des schlesischen Electoralschafes immer noch zweckmäßiger erscheine als die Haltung einer reinen Rambouillet-Heerde, welche, ohne starke Futtermassen, sehr bald degeneriren und unrentabel werden würde.

(W. B.) **Waldenburg** 30. Januar. [**Vereinssitzung.**] In der am 24. d. M. hier stattgefundenen Sitzung des land- und forstwirthschaftlichen Vereins referirte Director Kranz über den Obstbau Württembergs und knüpfte daran Vorschläge zur Hebung des Obstbaues in unserem Kreise. Als Ursachen für den Rückgang in der Obstbaucultur im engeren Vaterlande und darüber hinaus bezeichnete der Vortragende 1) Mangel an dem nöthigen gesetzlichen Schutz; Baumfrevel z. B. würden zu gelind bestraft; 2) die großen Frostschäden in den letzten 10 Jahren; 3) die unvorsichtige Einführung neuer Obstsorten; 4) die Anpflanzung junger Obstbäume an solche Plätze, wo alte Bäume gestanden; 5) fehlerhafte Behandlung der jungen Bäume; 6) die eigenthümlichen landwirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Gegend. Die Vorschläge für Hebung der Obstbaumzucht im hiesigen Kreise und in der Provinz, welche Director Kranz zur Erwägung empfahl, gipfelten in Folgendem: 1) Die Behörden müssen Lehrer zu gewinnen suchen, die sich diesem Culturzweige widmen, und dieselben mit Rath und That unterstützen. 2) In den landwirthschaftlichen Schulen müssen nach dem Vorgange Württembergs junge Leute zu sogenannten Baumwärtern ausgebildet und 3) müssen an verschiedenen Orten Samenschulen errichtet und Versuchsstationen zur Anpflanzung von Obstbäumen angelegt werden. In letzterer Beziehung empfahl der Vortragende das zu dem neuen Kreis-Rettungshause in Ober-Hermsdorf gehörige Terrain. Die Befürchtung, fügte Herr Kranz noch hinzu, daß in unserer Gegend sich das Klima nicht eigne, sei nicht gerechtfertigt, das beweise Dörnhau, wo im Obstbau recht zufriedenstellende Erfolge erzielt würden. Der Vortrag gab Veranlassung zu einer längeren Debatte, bei welcher der Kgl. Landrathsamtsverweser Baron von Dörnberg sich bereit erklärte, durch Sachverständige Untersuchungen anstellen zu lassen, in welcher Weise die Obstbaumzucht im Kreise gefördert werden könne und empfahl dem landwirthschaftlichen Verein, in dieser Angelegenheit sich an die Kreisverwaltung zu wenden. Baron von Czettritz hob hervor, daß sich bei uns hauptsächlich die Kirsche zum Anbau eigne, während Director Hübner betonte, es gäbe noch viele leere Plätze, die bepflanzt werden könnten; namentlich müsse der kleine Grundbesitzer den Obstbau pflegen, müsse aber dazu angeleitet werden.

Berlin, 31. Januar. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, Oel, Petroleum und Spiritus.**] Weizen loco behauptet. Termine matter. Loco per 1000 Kilo 123—200 Mk. nach Qualität bez., per April-Mai 180,5 bis 180 Mk. bez., per Mai-Juni 182,75—182 Mk bez., per Juni-Juli 184,5 bis 184,25 Mk bez.

Roggen loco flau, Termine flau. Loco per 1000 Kilo 115—134 Mk. nach Qualität bez., inländ. klammer 117—125 Mk., guter 128—132 Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat 135 Mk. bez., per Jan.-Febr. 134,75 Mk. bez., per April-Mai 136—136,5—136 Mk. bez., per Mai-Juni 136,75—137 bis 136,75 Mk. bez.

Gerste feine Waare gefragt, per 1000 Kilo große und kleine 100 bis 200 Mk. nach Qualität.

Hafer loco feine Waare gefragt, Termine still. Loco 115—153 Mk. nach Qualität, per April-Mai 122 Mk. bez., per Mai-Juni 122,75 Mk. bez.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilo unversteuert incl. Sack matter. Per diesen Monat 20,10 Mk. nom., per Januar-Febr. 19,75—19,70 Mk. bez., per Februar-März 19,70—19,65 Mk. bez., per April-Mai 19,70—19,65 Mk. bez.

Weizenmehl flau, Nr. 00 26,50—25,00 Mk., Nr. 0 24,50—23,00 Mk., Nr. 0 u. 1 22,50—21,50 Mk. bez. — Roggenmehl Nr. 0 21,50—20,50 Mk., Nr. 0 und 1 20,00—18,75 Mk. bez. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Rüböl per 100 Kilo mit Faß. Termine schwankend. Loco ohne Faß 73,8 Mk. bez., per diesen Monat —, per Februar-März 73,74 Mk. bez., per April-Mai 75—74 Mk. bez., per Mai-Juni 71,5—71,1 Mk. bez., per Septbr.-Octbr. 63—63,2 Mk. bez.

Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctnr. mit Faß in Posten von 100 Ctnr. Termine höher. Loco 24,5 Mk. bez., per diesen Monat 24,5 Mk. bez., per Jan.-Febr. 24,2—24,3 Mk. bez., per Febr.-März 24—24,1 Mk. bez., per März-April 23,9 Mk. bez.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 Liter pCt. Termine wenig verändert. Gek. 10000 Liter. Loco ohne Faß 50,9 Mk. bez., per diesen Monat, per Jan.-Februar und per Febr.-März 51 Mk bez., per April-Mai 52,2—52,5—52,4 Mk. bez., per Mai-Juni 52,5—52,7—52,6 Mk. bez., per Juni-Juli 53,4—53,5 Mk. bez., per Juli-August 54,1 Mk. bez, per Aug.-Septbr. 54,4—54,5 Mk. bez.

Berlin, 29. Januar. [**Städtischer Central-Viehhof.**] Es standen zum Verkauf: 2762 Rinder, 6223 Schweine, 1022 Kälber, 7649 Hammel. Für Rinder verlief das Geschäft trotz des geringeren Auftriebes ebenso zögernd wie vor acht Tagen, da die Verkäufer höhere Preise zu halten suchten, die indeß für Ia gar nicht, für geringere Qualitäten nur in sehr geringem Maße zu erreichen waren. Es wurden bezahlt: Ia mit 58—60, IIa 48—52, IIIa und IVa mit 40—45 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine inländischer Race erfuhren heute bei ziemlich regem Geschäft eine Preissteigerung um ca. 2 Mk. Ausländer verblieben auf letzt erzielter Höhe. Für Mecklenburger wurden ca. 57 Mk. pr. 100 Pfd. bei 40 Pfd. pr. Stück Tara, für Pommern und gute Landschweine 54—56, Sänger 51—53, Russen und Serben 49—52 bei 20 pCt. Tara, Bakonier 56—57 bei 40—45 Pfd. pr. Stück Tara bewilligt. — Kälber verblieben auf den Preisen des letzten Freitags, und zwar Ia. auf 54—58, IIa. auf 45—50 Pf. pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Hammel wurden speciell für den Export lebhaft begehrt; das Geschäft wickelte sich ziemlich glatt ab und waren die vorwöchentlichen Preise leicht zu erreichen. Ia. erhielt 60—64, beste Lämmer bis 66, IIa. 52—56 Pf. pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Preise der Cerealien zu Breslau am 1. Februar 1883
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst		niedr.	
	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen, weißer	19	80	18	70	17	40	16	20	14	60	12	60
dito gelber	18	20	16	30	15	—	13	80	12	50	11	60
Roggen	13	20	12	90	12	70	12	30	11	60	11	20
Gerste	15	20	14	40	13	40	12	10	11	60	11	—
Hafer	13	30	12	80	12	10	11	60	10	60	9	80
Erbsen	18	—	17	—	16	50	15	50	15	—	14	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

pro 100 Kilogramm.	feine M.	feine ₰	mittle M.	mittle ₰	ord. Waare M.	ord. Waare ₰
Raps	29	20	29	—	27	10
Winterrübsen	29	10	28	40	26	40
Sommerrübsen	27	60	25	60	22	60
Dotter	24	10	22	10	19	10
Schlaglein	21	60	20	10	18	10
dito galizischer	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	20	60	18	60	17	60

Spiritus, per 100 Liter à 100 % per Febr. 49,40 Gd., per Febr.-März 49,40 Gd., April-Mai 50,40 Gd., Mai-Juni 50,60 Gd., per Juni-Juli 51,40 Gd., per Juli-August 52 Br., August-Septbr. 52,50 Br.

Kartoffeln per 50 Kilo 2,50—3,00—3,50—3,75 Mk., pro 100 Kilo 5,00 bis 6,00—7,50 Mk., pro zwei Liter 0,10—0,12—0,14—0,15 Mk.

Heu, 2,90—3,10 Mark pro 50 Kilogr.

Roggenstroh 21,00—22,00 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

(Telegramm.) **Berlin**, 1. Februar. Weizen, per April-Mai 181,00, per Juni-Juli 185,50. Roggen, per Februar 000.00, per April-Mai 000,00, per Mai-Juni 137,25. Hafer per April-Mai 122,00, per Mai-Juni 123,00. Rüböl, per April-Mai 75,20, per Sept.-Oct. 63,80. Spiritus loco 50,60, per Februar-März 50,60, April-Mai 52,20, August-Sept. 54,30.

(Telegramm.) **Stettin**, 1. Februar. Weizen, per April-Mai 185,00, per Mai-Juni 186,00, Juni-Juli 188,00. Roggen, per April-Mai 133,00, per Mai-Juni 135,00, per Juni-Juli 137,00. Rüböl, per April-Mai 73,00, Septbr.-Oktbr. 63,50. Spiritus loco 50,00, per Februar 50,00, per April-Mai 51,70, per Juni-Juli 53,10. Petroleum loco 8,80.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten sind stets erwünscht.)

Fragen.

Contract mit dem Schmied. Welchen Contract kann man mit dem Schmied schließen, wenn er bei freier Wohnung alle Schmiedearbeiten, mit Ausschluß von Bauarbeiten, in Accord nehmen soll. Ackerfläche 2300 Morgen, 2/3 schwerer, 1/3 leichterer Boden; gehalten werden an Zugvieh 32 Pferde, 31 Ochsen. Letztere gehen zur Hälfte 4spännig. N.

* * *

Frühjahrsbestellung. 130 Morgen Acker, welche 12 Jahre hindurch an Parcellenpächter in kleinen Parcellen von 1—5 Morgen verpachtet waren und während dieser Zeit sehr wenig und zum Theil fast gar nicht gedungen worden sind, sind jetzt von dem Verpächter wieder eingezogen worden und sollen dieses Frühjahr wieder im Ganzen bestellt werden. Diese 130 Morgen sind Gebirgsland, tragbarer Weizenboden mit lehmigem Untergrund. Ich bitte die geehrten Herren Fachgenossen um gütige Mittheilung ihrer Ansichten, durch Anbau welcher Früchte man auf diesen zusammengezogenen Parcellenländereien die höchsten Erträge erzielen kann? Da animalischer Dünger nicht vorhanden ist, so bitte bei Angabe der Fruchtgattung zugleich zu bemerken, ob und welche künstliche Düngung dabei anzuwenden ist. A.

* * *

Welche **Krippen für Kuhställe** sind die empfehlenswerthesten und billigsten? Cementirte, von Cementguß oder von Stein? K.

* * *

Seedkartoffel. Wie bewährt sich die Seedkartoffel in schwerem Boden? event. wer hat von den Herren Fachgenossen solche in guter Qualität abzugeben? F. L.

* * *

Runkelrüben. Welche Sorte Runkelrüben empfiehlt sich für einen kräftigen milden Lehmboden in guter Düngung und Cultur, auch drainirt, aber mit nur 8—10 Zoll Humus, Unterlage feste rothe Lette? H. R.-W.

* * *

Perennirende Lupine. Was ist über deren Anbau bekannt und von woher wäre Samen zu beziehen? K.

* * *

Symphytum asperrimum, Beinwell. Sind von dieser in der Neuzeit öfters besprochenen Futterpflanze bereits wirkliche praktische Erfolge in Bezug auf Ertrag und Fütterung zu verzeichnen gewesen? Von woher sind Samen oder Knollen zu erhalten? K.

Antworten.

Düngerausfahren. (Nr. 2 und Nr. 4.) Den im Winter bei Frost auszufahrenden Viehdünger bald auf dem Felde zu breiten, ist allerdings zu empfehlen, wo man es mit ziemlich eben gelegenen Feldern zu thun hat, auf abhängigen oder bergigen Ackerstücken ist es aber darum weniger angezeigt, weil da die Dunglauge, welche bei zeitweisem Thauwetter oder Regen aus dem gebreiteten Mist gleichsam ausgesogen wird, von dem gefrorenen Boden abläuft und so leicht ein nicht geringer Theil des Dungwerthes dem Acker verloren gehen und in Gräben 2c. abgespült werden kann. Am besten wäre es freilich, bei solcher Ackerlage den Mist nur dann auszufahren, wenn er bald nach dem Breiten auch untergepflügt werden könnte, wie letzteres ja überhaupt immer vorzuziehen, wenn man nicht etwa gerade die oberste Schicht der Ackerkrume besonders bereichern will; liegen aber abhängige Felder noch sehr entfernt von dem Gehöft und ist dabei das Gespann noch knapp bemessen, so daß man möglichst für die Bestellung vorarbeiten muß, dann sind wir, wie so oft in der Wirthschaft, auch hier dafür, das kleinere Uebel zu wählen, und rathen dazu, den Mist im Winter bei Frost vorräthig aufs Feld in Mieten zu fahren, welche wie folgt herzustellen sind, damit nicht außer dem Aufwand an Arbeit noch Verlust an Dünger entsteht. Zunächst ist es gut, um Geilstellen zu vermeiden, auf die Stellen, wo der Dünger zusammengemietet werden soll, eine wenn auch schwache Schicht von kurzem, schadhaftem Streustroh zu legen, worauf man den Mist dann in lange, oben dachförmig zulaufende Haufen, ähnlich in der Form den Kartoffel- oder Rüben-Mieten, zusammenfährt, ihn schichtweise, je nachdem er feucht oder trocken ist, mit Gypsmehl oder schwefelsaurem Wasser versetzt und die fertige Miete endlich möglichst gut mit lockerem Boden eindeckt, damit das Regen- oder Schneewasser thunlichst von dem Mist abgehalten wird, während jene Zusätze ihn im Innern kühl halten und sein Zusammenfaulen und Zusammensinken ebenso verhindern, wie auch das flüchtige Ammoniak binden.

Werden diese Düngermieten gut hergestellt, so können wir aus eigener Erfahrung versichern, daß der Mist sich darin längere Zeit fast unverändert erhält, mindestens ebenso gut, wie auf den gewöhnlichen offenen Düngerstätten, und daß man weder an Masse noch an Güte dabei Verluste zu befürchten hat — also nur die Kosten des wiederholten Aufladens und Abschlagens beim Zerfahren auf dem Acker zu berechnen sind; diese Kosten dürften aber kaum von der Procedur abhalten, wenn man die rechtzeitige Ackerbestellung damit erlangen kann. Wie groß man solche Düngermieten macht, hängt von der Stärke der Düngung und dem Umfange der betreffenden Ackerstücke ab. Jedenfalls ist es besser, sie nicht zu groß und lieber einige Mieten anzulegen, damit man dann beim Auseinanderrücken des Dungs nicht weit mehr zu fahren braucht. Wir haben solche Düngermieten sogar im Sommer zu Raps hergestellt, wenn wir letzteren auf entlegenen Feldern nach einer Halmfrucht oder anderen reif abzuerntenden Vorfrucht zu bringen hatten, und selbst da haben sie sich stets bewährt, und wir haben damit Düngerverluste fast ganz vermieden; wir geben aber gern zu, daß nicht alle Landwirthe in die Lage kommen, derlei Aushilfsmittel aufsuchen zu müssen, und nur als Aushilfsmittel wollen wir das Aufstapeln des Mistes auf dem Felde angesehen wissen. Gs.

* * *

Bokharaklee. (Nr. 3.) Von dem Anbau des Bokharaklees ist, trotzdem er große Massen liefert, entschieden abzurathen, da er nur in sehr jungem Zustande, oder anderem Futter in sehr geringen Quantitäten beigemischt, vom Vieh gern verzehrt wird, des starken Geruchs wegen. Ich kenne viele Landwirthe, welche die Pflanze cultivirten, sich aber bald genöthigt sahen, die Cultur wieder aufzugeben. Es ist auch kaum zweifelhaft, daß die Pflanze schon zu wiederholten Malen dem deutschen Landmann zur Cultur empfohlen wurde, dann aber auch bald wieder von der Bildfläche verschwand. Höchstens sind es zwei Eigenschaften, die diesem Klee als Culturpflanze Werth verleihen, und zwar erstens die, daß er auf schlechtem Boden hohe Erträge liefert und zweitens, daß er im Frühjahr recht früh geschnitten werden kann. Nothwendig aber ist es, wie schon angeführt, daß er immer in ganz jungem Zustande gefüttert wird und sollte er eigentlich nie über 0,30 Meter Höhe erreichen, indem ihn sonst das Vieh nicht mehr frißt. Als den eigentlichen Boden für diesen Klee sieht man tiefgründige Stellen geringer Qualität an, es darf selbst reiner Kiesboden sein, wenn er nur sonnig und in der Oberkrume trocken ist, der Untergrund kommt wenig in Betracht. Nach englischen Berichten wurde er zuerst in Schottland aus der Bucharei unter dem Namen Bucharischer Honigklee (Meliotus leucanthus major) eingeführt, unter welcher Bezeichnung er auch noch von einzelnen Samenhandlungen zu moderaten Preisen bezogen werden kann. Preise von 6 Mk. pro Kilogr., wie sie z. B. noch immer in öffentlichen Blättern gefordert werden, sind als durchaus übertrieben zu bezeichnen und warne ich entschieden vor dem Ankauf, indem ächter Bokharakleesamen zum Preise von 1,2—1,8 Mk. durch jede unserer bekannten größeren Samenhandlungen zu beziehen ist. Als Bienenweide hat der Klee ebenfalls Bedeutung und empfiehlt der rheinisch-westfälische Bienenzuchtverein seine Cultur zu diesem Zweck. Dr. Giersberg.

* * *

Schorfige Kartoffeln als Saatgut. (Nr. 4.) Wirklich schorfige Kartoffeln sind als Saatgut nicht zu gebrauchen, wohl aber pockige Kartoffeln. Schorf wird sehr oft mit dem Pockigwerden verwechselt und scheint mir dies auch in dem vorliegenden Falle zu geschehen, indem die Kartoffeln auf einem Boden, **welcher vorher gemergelt worden**, gewachsen sind. Als Ursachen des Pockigwerdens nämlich sieht man den Dünger, Nässe im Boden oder eine eigene Beschaffenheit des letzteren selbst an, und nach meinen Erfahrungen ist die Hauptursache der Pockenbildung ohne Zweifel in der Beschaffenheit des Bodens, d. h. in seinem Gehalt an einzelnen Bestandtheilen, vorzüglich Eisen zu suchen. Bekanntlich wirkt der Eisengehalt des Bodens, sobald das Eisen in niederen Oxydationsstufen vorkommt, unter Umständen mehr oder minder schädlich auf die gesammte Vegetation und namentlich auf die der zarteren Culturpflanzen. Einen deutlichen Beleg hierfür erhielt ich vor einigen Jahren bei der Mergelung eines frisch aufgebrochenen Feldes. Ein Theil desselben war aus einer entfernten Grube mit schönem Mergel befahren worden. Zufällig entdeckte man in größter Nähe des Feldes ein Mergellager. Die nähere Untersuchung dieses Mergels ergab fast genau denselben Gehalt an werthvollen Stoffen wie beim ersten Mergel, außerdem aber reiche Mengen von Eisenoxydul. Der fehlende Mergel wurde nun aus der neuen Grube beschafft und an einzelnen Stellen die Mergelauffuhr noch verstärkt. Bei der Kartoffelernte fiel es auf, daß die Kartoffeln theils frei von Pocken, andere davon stark befallen waren. Bei genauem Nachsehen ergab sich, daß alle die Stellen, welche eisenhaltigen Mergel erhalten hatten, pockenkranke Kartoffeln zeigten. Die in der Praxis allgemein verbreitete Ansicht, daß der Mergel pockenkranke Kartoffeln liefere, dürfte hiernach wohl auf den Eisengehalt des Mergels zurückzuführen sein. Von Pocken befallene Kartoffeln als Saatgut benutzt, liefern gewöhnlich dieselben Erträge wie nicht befallene Kartoffeln, bei einer wirklichen Krankheit würde das gewiß nicht der Fall sein und deshalb ist das Auspflanzen **wirklich schorfiger Kartoffeln** zu vermeiden. Daß man es hier mit einer Krankheit zu thun hat, geht daraus hervor, daß die Ursache des Schorfs, wie Professor Jul. Kühn mittheilt, in einem Pilz zu suchen ist, während die Ansicht, daß der Mergel eine Ursache für das Schorfigwerden sei, von ihm als unrichtig hingestellt wird. —rg.

* * *

Compostbereitung. (Nr. 6.) „Lehm" als Schwemmlandsboden (Diluvium) mit Schwefelsäure zu compostiren (?) dürfte als bedeutungslos sich darstellen; denn was könnte man damit bezwecken? Wäre der hier fragliche Lehm (Thon) ein Verwitterungsproduct — was aber wegen der dort vorhandenen Mergellager nicht anzunehmen ist — so könnten Kali oder Kieselsäure darin vermuthet werden, auf welche eine Wirkung sich denken ließe. Da nun der vorhandene Mergel kalkreich ist, so genügt einfach dessen Anwendung auf den „lehmhaltigen" Ackerboden, wovon eine segensreiche Wirkung nicht ausbleiben würde, vorausgesetzt, daß das Bemergeln rationell geschieht. Eines Aufschließens des Mergels durch Schwefelsäure bedarf es durchaus nicht und wird der Klee schon nach kalkreichem Mergel ohne Gyps gedeihen. Bei gänzlich mangelnder Schwefelsäure im Boden kann ein Gypsen „aufs Blatt" dem Gedeihen des Klees zu Hülfe kommen. Sonst muß das Gypsen des jungen Klees im Herbst geschehen, damit die sämmtlichen Winter-Niederschläge dessen Auflösen bewirken, wozu ca. das 400fache seines Gewichts erforderlich ist. Der Nichterfolg des Gypsens dürfte seinen Grund meistens in dem zu späten Aufbringen des Gypses haben, zumal wenn Letzterer nicht fein genug gemahlen war. Unbemerkt mag nicht bleiben, daß dem Klee seines beträchtlichen Bedarfes an Kali wegen, 2—3 Ctr. Kainit im Herbst aufgestreut werden sollte, was sich neuerdings wieder als sehr gedeihlich erwies. Kr.

* * *

Ansaat einer Wiese. (Nr. 7.) Für betreffende Weise empfiehlt sich als Minimalquantum pro Morgen: Untergras: Englisch Raygras, Lolium perenne 2 Pfd., Wiesenrispengras, Poa pratensis 1½ Pfd., Goldhafer, Avena flavescens (echt) 1 Pfd., Fioringras, Agrostis stolonifera 1 Pfd., Unterkräuter: Rothklee, Trifolium pratense 1 Pfd., Weißklee, Trifolium repens ¾ Pfd., Bastardklee, Trifolium hybridum ¾ Pfd., Gelbklee, Medicago lupulina ½ Pfd., Obergras: Rauhes Rispengras, Poa trivialis 1½ Pfd., Fuchsschwanz, Alopecurus pratensis (keimfähig) 1½ Pfd., Timotheegras, Phleum pratense 1 Pfd., Knaulgras, Dactylis glomerata 1 Pfd., Französisches Raygras, Avena elatior 1 Pfd., Wiesenschwingel, Festuca pratensis ¾ Pfd., Hoher Schwingel, Festuca elatior ¾ Pfd., Oberkraut: Vogelwicke, Vicia Cracca 1 Pfd. Zur Erzielung eines gleichmäßigen Bestandes ist es vortheilhaft, die Untergräser und Unterkräuter zusammengemischt zuerst auszusäen und die Obergräser und Wicke, zusammengemischt, darüberhin auszustreuen.

Breslau. Speer.

* * *

Wundklee. (Nr. 7.) Der Wundklee verlangt haferfähigen Boden; er eignet sich nicht als Schafweide; soll der Wundklee nach einmaligem Abmähen als Schafweide dienen, so muß gleichzeitig mit seiner Aussaat eine Graseinsaat erfolgen. Grüttner.

* * *

Wundklee. (Nr. 7.) Soll derselbe auf Sandboden gedeihen und eine gute, dichte Schafweide liefern, so muß ersterer etwas Kalk erhalten, der am besten durch Lehmmergel gegeben wird, denn in schwerem Sandboden, selbst in etwas feuchter Lage und bei ziemlicher Cultur gedeiht der Wundklee als eine „Diadelphia" nicht. Im Uebrigen sollte Wundklee nicht allein gebaut werden, sondern außer einigem Hopfenklee auch Schafschwingel. Eine also angesäete Weide sollte aber mindestens 2 Jahre dienen. Kr.

* * *

Knochenmehl. (Nr. 8.) Die Erhitzung einer so bedeutenden Menge im Keller bei diesjähriger übermäßiger Feuchtigkeit ist kein Wunder. Der Schaden davon dürfte nicht höher sein, als das für das Umschaufeln bezahlte Lohn, welches sich wiederum durch die größere Aufgeschlossenheit reichlich bezahlen wird. Etwaiger Verlust an Stickstoff würde sich durch Ammoniakgeruch bemerkbar machen und durch Beimischung von gesiebter Erde zu heben sein. Letzteres könnte aber theurer sein als der jedenfalls höchst geringe Verlust. B. T.

* * *

Wilstermarschkühe (Nr. 8), sowohl in Milchergiebigkeit wie Mastfähigkeit gleich ausgezeichnet, lieferte stets zu meiner vollsten Zufriedenheit der Zuchtviehhändler Hugo Lehnert in Berlin. Grüttner.

* * *

Wilstermarsch-Kühe. (Nr. 8.) Das Rittergut Waissack bei Branitz, Kreis Leobschütz (Besitzer Freiherr von Eickstedt auf Silberkopf) führte im August 1880 1 Bullen und 12 hochtragende Färsen aus der Wilstermarsch ein; dieselben haben sich hier außerordentlich gut entwickelt und bin ich sowohl mit deren Gesundheitszustand, als auch mit deren Milchergiebigkeit sehr zufrieden. (Neben diesem kleinen Stamm Wilstermarsch-Kühe werden hier noch Holländer Kühe gehalten, die sehr milchreich sind und doch ist die beste Milchkuh im Stalle eine Wilstermarsch.) Im Monat September 1881 sind dann noch 20 Stück 6—8 Monat alte Kuhkälber eingeführt worden, auch diese haben sich sehr gut entwickelt, der größte Theil von ihnen ist schon tragend und ist bisher keines der eingeführten Thiere krank geworden. Preis loco Bahnstation Leobschütz stellte sich 1) für hochtragende Färsen 415 Mk., 2) 6—8 Monate alte Kuhkälber 175 Mk. pro Stück. Als Lieferanten kann ich den Hofbesitzer Peter Moeller in Stoerdorf bei Wilster in Holstein auf's Gewissenhafteste empfehlen; derselbe hat nicht nur hierher, sondern auf mehrere mir bekannte Wirthschaften in Schlesien Wilstermarschvieh geliefert und sind die Empfänger stets reell bedient worden; es ist auch keinem der vielen Zuchtviehlieferanten so günstige Gelegenheit zum Einkauf von passendem Zuchtmaterial geboten, als gerade diesem Herrn, der mitten in der Wilstermarsch seine Besitzung hat und sich, wie ich mich seinerzeit persönlich überzeugt habe, des besten Rufes unter seinen Landsleuten erfreut. Zu jeder näheren Auskunft auf brieflichem Wege bin ich stets gern bereit.

Waissack bei Branitz OS. L.

Vereins-Tagesordnungen.

Neisse, 3. Februar. (Neisse-Grottkauer landw. Verein.) Unterstützungen für die Wasserbeschädigten am Rhein. — Mittheilung der Tagesordnung für die auf den 26. Februar c. anberaumte Sitzung des landw. Centralvereins für Schlesien. Freie Vorbesprechung der einzelnen Positionen zur Information der Delegirten über die Ansichten des Vereins. — Beschlußfassung über die Prämiirung der Dienstboten. — Um aus dem Zahlenmaterial, welches bei der am 10. d. M. bewirkten Viehzählung gewonnen wurde, zutreffende Folgerungen ziehen zu können, wünscht der Herr Landwirthschaftsminister Angaben über den ungefähren zeitigen Verkaufswerth der Pferde, Rinder, Schafe, und Mittheilungen über das mittlere Gewicht der Rinder und Schweine. — Vortrag des Herrn Oberlehrer Rose: „Amerika's Concurrenz in Bezug auf Fleischproduction."

Schweidnitz, 4. Februar. Berathung über Neubeschaffung von Statuten. — Vorlage der eingegangenen Schriftstücke. — Vortrag des Herrn Professor Dr. Holdefleiß aus Breslau.

Polkwitz, 4. Februar. Anbau-Resultate verschiedener Kartoffelsorten: Herr Sattig-Würchwitz. — Feststellung des Verkaufswerths der landwirthsch. Hausthiere.

Löwenberg, 5. Februar. Ueber Erntestatistik pro 1881. Ref.: Herr Lieutenant Leitloff—Wenig-Rackwitz. — Vortrag des Herrn Gutsbesitzer H. Scholz-Görisseiffen: „In welcher Weise haben wir rationellen Flachsbau zu betreiben?" — Ueber die freie Einfuhr von Futterstoffen, mit besonderer Berücksichtigung der Abfälle bei den Reismühlen. Ref.: Herr Mühlenbesitzer Strempel-Löwenberg. — Berathung: Thierschau. Festsetzung des Tages der Abhaltung. Eintheilung der Sectionen

Verantwortlich für die Redaction: Walter Christiani in Breslau.

Hampel'sche Patent-Düngerstreuer in 3 Größen,
Kleereiber, mit Göpel- und Dampfbetrieb,
Rüben- u. Kartoffelschneider in 5 Größen, mit Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb,
Häckselmaschinen in 8 Größen,
Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher u. Haferquetschen empfiehlt
Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilh.-Str. 19.

Aufgeschlossene Knochenmehle,
Superphosphate
jeder Art, (15
trocken und fein abgesiebt, offerirt
Th. Pyrkosch,
Chem. Fabrik „Ceres", Ratibor.

Futterdämpfer, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Excelsior-Schrotmühlen, Häckselmaschinen, Klee-Enthülsungsmaschinen, Lins'sche Düngerstreuer und Wieseneggen offerirt
Act.-Ges. „H. F. Eckert",
Filiale Breslau, Victoriastr. 6.

Brennerei-Mais u. Chili-Salpeter
offerirt zu vortheilhaften Preisen franco jeder Station (1
Otto Ogrowsky, Compt. N. Taschenstr. 20.

Hopfen-Fechser,
(Setzlinge).
Ich empfehle dieselben in sorgfältigster Auswahl aus den besten Lagen der **Stadt-Saazer Fluren** zu mäßigen Preisen. **Versandt Mitte April.** Brochuren über Anbau gratis. Für die **Solidität** meiner **Bedienung** sprechen an **100 Anerkennungsschreiben** aus den meisten Hopfen producirenden Ländern und **erste Auszeichnungen** auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen in **Nürnberg** 1877, **Fürstenfeld** 1878 und **Saaz** 1881. (8
Ich besorge auch gegen mäßige Provision den **Verkauf** fremdländischer Hopfen auf dem hiesigen Platze.
Heinrich Melzer,
Agentur-Geschäft für Hopfen und Hopfen-Fechser in **Saaz.**

Calf Meal (Simpsons.)
Milchersatz für Kälber, Fohlen und sonstiges Jungvieh, welches sich bei englischen Züchtern seit vielen Jahren auf's Glänzendste bewährt hat. **Bitte, denselben unparteiisch zu prüfen.** Postproben und Prospecte franco und gratis. Respectable Agenten werden angenommen. Generalvertreter **A. Strauss, Heimhuderstraße 6, Hamburg.** (x

Runkelrübensamen,
1882er eigener Ernte, in schöner und keimfähiger Qualität offerire ich in folgenden Sorten: Leutewitzer gelbe, Oberndorfer gelbe, Pohl's gelbe Riesen Selected Giant long red und Betterave jaune de Barres (neuen französischen Riesenrunkel). (3
Otto Cimbal i. **Frömsdorf** b. Münsterberg.

General-Depôt
Julius Sckeyde in Breslau.
Patent-Stachelzaundraht,
verzinkten Eisendraht und Befestigungstheile für Einfriedigungen und Spaliere,
Transmissionsseile
zum Betriebe landwirthschaftlicher Maschinen,
Pflugdrahtseile,
Blitzableiter bewährtester Construction 2c. 2c.
liefern
Felten & Guilleaume,
Carlswerk,
Mülheim am Rhein.

100 Paar Pferdedecken, reell und billig!
für **Acker-Pferde** (gewalkt, Fries) fertig! mit Leinwandfutter!
130×170 gross, **Paar** 9,50 Mk.,
150×200 „ dto. 12,50 „
für **Kutsch-Pferde**, fertig! mit Leinwandfutter!
Paar 13,50 und 15 Mk.,
für **Reit-** und **Wagen-Pferde**, engl. gelb, ohne Futter!
Paar 15, 17, 20, 26 Mk.,
Fabrik-Preise! Proben franco!
offerirt (2
H. Wienanz, Ring 31.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis **4 Mark.**

Der Landwirth.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pfg.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pfg.

№ 10. — Zweites Blatt. Breslau, 2. Februar 1883. **Neunzehnter Jahrgang.**

Meliorationen mit Hülfe von Eisenbahnen.

Bekanntlich ist das zu Dammmoorculturen bestimmte Moorland auf eine Tiefe von ungefähr 1,10 Meter durch offene Gräben zu entwässern, der Auswurf aus diesen Gräben wird zur Einebnung der zwischen ihnen entstehenden Dämme verbraucht, und letztere erhalten alsdann einen Sandauftrag von 10 Centimeter Höhe. Dieser Sandauftrag bildet das Keimbeet und den Standort der Saaten. Nur er wird bei den Bestellungen durch die Ackerarbeiten behandelt; das unter ihm liegende Moor dagegen bleibt unberührt. Es ist absolut nothwendig, ein Mengen des Moores mit dem Sande zu vermeiden; wird hierin nachlässig gehandelt, so wird die Melioration bald eine nutzlose. Die Dammculturen erhalten als ausschließliche Düngung nur Kali und Phosphorsäure in schwefelsaurem Kali und in Superphosphat. Beide zu dem gesunden Pflanzenwuchs unbedingt nothwendigen Stoffe fehlen dem Moore, dagegen hat dasselbe einen Reichthum an Stickstoff, der sich schwerlich jemals aufbrauchen wird. Dieser Ueberschuß an Stickstoff macht eine Düngung des Moores durch Stalldung unnütz; letzterer schadet mehr als er nützt und sollte im Princip auf Mooren nicht zur Anwendung gelangen.

Dadurch nun, daß ein nach dem Rimpau'schen System meliorirtes Moor eine Düngung mit Stalldung nicht verlangt, haben die übrigen Aecker erhebliche Vortheile. Ihnen kommt der ganze animalische Dung zu Gute, welcher noch vermehrt wird durch die reichlichen Futter- und Strohernten auf den Dammculturen. Hand in Hand mit dem Vorschreiten der Moorculturen kann allmählich der Viehstand vergrößert werden, denn die Moorculturen geben ein sicheres Sommer- und Winterfutter, gut in Qualität und reichlich in Quantität. Auch gedeihen auf gut angelegten und in Bezug des Düngers richtig behandelten Mooren unsere sämmtlichen Ackerpflanzen vorzüglich, nicht allein Gras und Rüben, auch Halmfrucht und Kartoffel. Roggen, Weizen, Hafer, Gerste liefern außer der gesunden kräftigen Halmentwickelung ein Korn in gleicher Güte und schwerer, als dasjenige von Höhenboden; die Kartoffel ist mehlreich und ergiebig. Die Saaten sind den Einwirkungen des Frostes nicht mehr unterworfen, als solche auf Höhenboden, die Ernten sind deshalb sicher, sicherer als auf Höhenboden, weil trockene Zeit den Moorculturen nicht Schaden zufügt.

Bei einer Stärke der Erdschicht von 4 Zoll (104 Millimeter), welche nach der Rimpau'schen Cultur-Methode zur Bedeckung der Moorerde und zum Standorte der Culturpflanzen erforderlich ist, sind pro Quadratruthe (14,2 Quadratmeter) ein Drittel Schachtruthe (1,48 Cubikmeter) nöthig; für den Morgen müssen also $\frac{180}{3}$ = 60 Schachtruthen (267 Cubikmeter) Erde bewegt werden. Auf festen Wegen oder bei gefrorenen Wiesenflächen rechnet man in den östlichen Gegenden etwa $\frac{1}{6}$ Schachtruthe (0,75 Cubikmeter) auf ein zweispänniges Fuder. Es müssen also 360 Fuder pro Morgen (25,53 Ar) nöthig sein. Die Entfernungen für den Betrieb mit gewöhnlichem Fuhrwerke dürfen aber nur geringe sein, und da die Ausführung der in Rede stehenden Arbeiten stets in die kurzen Tage fällt, so wird pro Tag und Gespann höchstens die Durchschnittsleistung von 18 Fuhren erwartet werden müssen. Es sind daher 20 Gespanntage nöthig, um einen Morgen mit der erforderlichen Erdbedeckung zu versehen. Den Gespanntag zu 5 Mk. gerechnet, würde allein dieser Posten bei der Herstellung von Dämmen pro Morgen 100 Mk. betragen, vorausgesetzt, daß alle Verhältnisse günstig lägen.

In den meisten Fällen wird es jedoch nicht möglich sein, die Erde durch Achsentransport zu bewegen. Das in den Gräben frisch aufgeworfene Moor liegt bei weichem Wetter sehr locker und gestattet das Fahren so wenig, daß Frost abgewartet werden müßte. Aber auch bei Frost wird sich die Arbeit nur sehr schwer ausführen lassen, da das Moor oben in langen Eisnadeln ausfriert, welche den Wagen nicht halten und noch eine schützende Decke gegen das tiefere Eindringen des Frostes abgeben. Sollte das Moor schließlich wirklich so tief und fest genug gefrieren, so wird doch die Ausführung der Erdfuhren sehr schwierig sein; es wird aber auch selten die günstige Beschaffenheit des Moores lange genug anhalten, um eine größere Fläche in bestimmter Zeit fertig stellen zu können; hierbei ist auch noch ins Auge zu fassen, daß, je günstiger der Frost die Fläche für die Fuhrwerke gestaltet, er umsomehr das Graben und Aufladen der Erde erschwert; sowie ferner, daß durch die Bewegung der Fuhrwerke auf der Moorfläche, dieselbe von den Gleisen durchschnitten und uneben gemacht wird, wodurch eine Vermischung der aufgebrachten Erde mit dem Moor befördert wird, während nach der Rimpau'schen Methode die Erde oder der Sand auf dem vorher sorgfältig geebneten Moor eine von demselben getrennte, das Moor bedeckende Ackererdschicht bilden soll. Es wird also in den seltensten Fällen die Ausführung solcher Meliorationen im größeren Maßstabe durch Gespann möglich sein, und wenn sie möglich ist, wird sie zu theuer sein. Es müssen solche Arbeiten unterbleiben, wenn nicht transportable Eisenbahnen dieselben in der günstigsten Weise ermöglichen. Betreffend die Kosten pro Morgen resp. pro Ar Wiese, die mit Hülfe der transportablen Bahnen bei den Meliorationen erwachsen, findet sich in der von Orenstein und Koppel in Berlin veröffentlichten Schrift „Die modernen Transportmittel im Dienste der Industrie und Landwirthschaft" — der die vorhergehenden Ausführungen entnommen sind — nachstehendes Beispiel:

Es wird angenommen, daß die zu meliorirende Wiese 30 Morgen (765 Ar) groß ist und die durchschnittliche Transportweite 200 Meter beträgt; der Betrieb erfolgt durch Menschen. Die für den in Frage kommenden Zweck nothwendige Bahn kostet mit 6 Wagen 1130 Mark. Die Schienen bestehen aus Stahl, Fassungsraum der Wagen 0,8 Cubikmeter gehäuft. Die auf provisorischen mit Menschenkraft betriebenen Bahnen stattfindende Minimal-Geschwindigkeit beträgt 0,9 Secunden pro Meter auf horizontalem Terrain. Ein Mann braucht somit für die Doppeltour, hin und zurück 200 +0,9 . 200 = 444,4 Secunden = 7,4 Minuten. Für das Abladen durch Kippen ist der Aufenthalt mit 1 Minute zu veranschlagen. Das Aufladen wird von anderen Leuten besorgt. Versäumniß auf dem Ladeplatze = 2 Minuten, Zuschlag für zeitweises Verlegen = 2 Minuten, ergiebt eine Transportdauer von 7,4 + 1 + 2 + 2 = 12,4 rund 13 Minuten. Ein Mann kann somit in einer Stunde $^{60}/_{13} = 4^{8}/_{13}$ Nutztouren machen oder $4^{8}/_{13}$. 0,8 Cubikmeter = 3,69 Cubikmeter fördern. Bei einer zehnstündigen Arbeitszeit also = 36,9 Cubikmeter. Drei Fahrer fördern somit pro Tag 110,7 Cubikmeter = 25 Schachtruthen oder 0,42 Morgen (10,72 Ar) befahrener Wiesenfläche. Der Tagelohn eines Mannes mit 1,2 Mark vorausgesetzt und für den Betrieb 6 Mann gerechnet, betragen die Kosten 17,15 Mark pro Morgen Wiesenfläche. Mit dem Ausbreiten der Erde werden gewöhnlich Arbeiterinnen beschäftigt, die pro fertige Quadratruthe 10 Pfennige erhalten. Hierzu kommen noch die Unkosten für das Ausheben der Gräben und das Einebnen des Moores.

In solchen Fällen, in welchen die zu meliorirenden Flächen von Anhöhen umgeben sind, die ein zum Befahren der Wiesen geeignetes Material besitzen und geringe Transportweiten aufweisen, wird von der Herstellung der Gräben zur Gewinnung des Deckmaterials häufig abgesehen und die billigere und einfachere Art der Bekarrung durch Seitenentnahme an den Wiesenflächen zur Anwendung gebracht. Die zur Beförderung der Erde zur Anwendung kommenden Geleise werden am besten in einfachen geraden Strecken verlegt, welche von einer Arbeitercolonne, die zugleich das Aufladen und Fahren besorgt, benutzt werden. Das Fortbewegen der Gleise erfolgt nach zwei Methoden, uno zwar durch Verlegen oder Rücken der Bahn. Das Verlegen geschieht dort, wo die Entladung der Wagen nach beiden Seiten der Bahn erfolgt, also mit einer Geleislage zwei Erdhaufen geschüttet werden. Bei Verwendung von Wagen mit 0,5 Cubikmeter Inhalt (gestrichen), werden die Geleise gewöhnlich eine Ruthe (3,77 Meter) weiter seitwärts gelegt; erfolgt das Schütten der Erde nur nach einer Seite, so wird die Bahn ca. 1,8 Meter seitwärts durch geeignete lange Haken geschoben. Ist die zu bekarrende Fläche bis zur Mitte oder Längsachse von einer Seite aus befahren, so werden die Geleise nach der anderen Hälfte resp. anderen Seite geschafft und die Befahrung fortgesetzt. Die Kosten der Bekarrung pro Morgen stellen sich, nach dieser Methode ausgeführt, auf 20 Mark in Summa, eine durchschnittliche Transportweite von 100 Metern vorausgesetzt.

Jagdkalender. Im Monat Februar dürfen geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne; dagegen sind zu schonen: Elchwild, weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, weibliches Rehwild, Rehkälber, Dachs, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen.

Kartoffelanbauversuche. Aus dem Leserkreise des „Landwirth" werden uns folgende Resultate von Anbauversuchen mit verschiedenen Kartoffelsorten aus den Jahren 1881/82 mitgetheilt.

Die Kartoffeln wurden angebaut in beiden Jahren auf einem lehmigen Sandboden mit milder Lehmunterlage. Der Acker war im Spätherbst mit ca. 8 Fuder Stallmist bedungen und 8—10 Zoll tief geackert; die Kartoffeln wurden 1881 am 10. Mai, 1882 am 15. April gelegt. Im ersten Jahre konnten des disponiblen Samens wegen von jeder Sorte nur 18 Q.-Ruthen angebaut werden, das Resultat pro Morgen wurde also durch Multiplikation gewonnen. Wenn man nun auch beim Uebertragen der Ernteresultate von kleineren Flächen auf größere meistens einen höheren Ertrag für die größere Fläche erhält, als dieselbe in Wirklichkeit ergeben würde, weil Fehler, welche bei der Vermessung solcher kleinen Flächen unvermeidlich vorkommen, sich beim Uebertragen auf größere potenziren, so scheinen im vorliegenden Falle die Versuchsparcellen ein annähernd richtiges Resultat für den Anbau im Großen geliefert zu haben, da die Niosrio, mit welcher der ganze Schlag von 66 Morgen angebaut war, im Durchschnitt pro Morgen ebenso viel lieferte, als sie auf der Versuchsparcelle ergab. 1882 wurde von jeder Sorte ein Morgen angebaut, interessant bleibt hierbei der Unterschied im Ertrage zwischen den ganzen gelegten Gleason-Kartoffeln und den geschnittenen, welche erstere einen Mehrertrag von 34 Ctr. Knollen und 6 Ctr. Stärke gegenüber den geschnittenen ergaben. Leider wurden 1881 nur geschnittene Kartoffeln gelegt, es läßt sich mithin nicht feststellen, ob auch in einem guten Kartoffeljahr die ungeschnittenen Kartoffeln einen so bedeutenden Mehrertrag ergeben hätten als in einem schlechten. Uebrigens ist zu bemerken, daß bei dem als geschnitten bezeichneten Samen nicht sämmtliche Kartoffeln geschnitten waren, sondern nur die über Mittelgröße, es wurden daher immer noch 9 Ctr. pro Morgen ausgelegt, bei den ungeschnittenen betrug dagegen die Aussaat über 13,5 Ctr.

Jahrgang 1881	Kartoffelsorten	Fläche 1 Morgen	Ertrag Ctr.	Ertrag Pfd.	Stärke pCt.	Summa Stärke Ctr.	Jahrgang 1882	Ertrag Ctr.	Ertrag Pfd.	Stärke pCt.	Summa Stärke Ctr.
	Alkohol	1 M	116	60	21,08	24,57		79	80	17,78	14,18
	Achilles		106	60	21	22,38		98	—	17,23	16,88
	Hovora		105	60	18,76	19,81		81	—	16,38	13,26
	Flourball . . .		121	40	19,50	23.67		78	—	15,72	12,26
	Aurora		110	—	20,86	22,94		87	—	16,38	14,25
	Gleason geschnitten		138	60	18,76	26	geschn.	84	—	17,05	14,32
	dto.						unge-schnitt.	118	—	17,23	20,33
	Van der Ver . .		142	—	17,59	24,99		96	—	15,92	15,28
	Rio rio		92	40	21,3	19,68		94	—	17,59	16,53

Zur Mäusevertilgung. Da Schlesien so oft und sehr durch Mäusefraß zu leiden hat, möchte die Mittheilung des massenhaften Mäusefanges auf dem Gute Schönrade in der Neumark von Interesse sein: Alle Mieten, Saat- und Kleeschläge wurden mit fußbreiten und fußtiefen senkrechtwandigen Gräben um- und resp. durchzogen, in deren Sohle in entsprechenden Entfernungen etwa 10 Zoll tiefe innen glasirte Töpfe bis zum Rande eingelassen, die in denselben sich massenhaft fangenden Mäuse todtgestampft und dann herausgenommen. So sollen dort die Mäuse wispelweise gefangen und mit gutem Erfolge zum Schweinemästen verwendet worden sein. G. B.

Dämpfen von Roggen und Gerste im ganzen Korn mit neuestem Zerkleinerungs-Apparat. Hierüber macht im „Branntweinbrenner", der Brennereiverwalter Siegler zu Hohenjesar, Kreis Lebus (Mark Brandenburg) folgende Mittheilung: Seit Beginn dieser Campagne werden in hiesiger Brennerei Körner zu Kartoffeln gemaischt, und zwar August und September Mais, seit October Roggen und Gerste. Auf einen Bottiginhalt von 3800 Liter werden 20 Ctr. Gerste oder 19 Ctr. Roggen gemaischt, auf den Centner Korn kommen 85 Liter Wasser. Der Henze wird danach genügend mit Wasser gefüllt, die zwei vorhandenen Dampfventile ganz geöffnet und die Körner durch einen Trichter in den Henze geschüttet. Darauf wird das Mannloch geschlossen. Zeigt das Manometer zwei Atmosphären Druck, wird das oben am Henze befindliche Luftventil ein wenig geöffnet, und bleibt während des fünfviertelstündigen Dämpfens unter drei Atmosphären Druck in diesem Zustande. Hierauf werden sämmtliche Ventile geschlossen und das Ausblasen beginnt. In das Ausblaserohr habe ich nun einen von mir construirten, (40 Ctmtr. langen) selbstthätigen Zerkleinerungsapparat eingeschaltet, welcher die auf diese Weise gedämpften Körner vollständig aufschließt. Die Roggenmaische zeigte bei Verbrauch von mittelmäßigem, sogar geringem Material eine Concentration von 17,8 bis 18 pCt. Saccharometer, die Gerstenmaische 18 bis 18,5 pCt. Saccharometer. Gutes Getreide ist bis jetzt nicht verarbeitet worden. Das Dämpfen und Ausblasen wird durch einen Arbeiter bewirkt. Es werden in diesem Monat 4 Bottige täglich bemaischt. Zu bemerken habe ich noch, daß die Ausbeute pro Liter Maischraum bei Gerstenmaische geringer ist, wie bei Roggenmaische. Die Anfertigung und den Vertrieb des Apparates, der durch Patentanmeldung gesetzlich geschützt ist, habe ich der Firma B. Cossmann, Frankfurt a. O. übergeben und sind von dort sowohl Referenzen als Zeichnungen und Beschreibungen zu beziehen.

Dampfpflugcultur. Die „Deutsche Zuckerindustrie" schreibt, wie folgt: Auf der Herrschaft Bellye im Baranyaer Comitate in Ungarn, einer Besitzung des Erzherzogs Albrecht, sind sechs Dampfpflüge des Zweimaschinensystems von John Fowler u. Co. mit 20pferdigen Locomotiven in Thätigkeit. Auf dem Hauptgute, dem Oekonomie-District Lak, ist die Dampfcultur am längsten eingeführt, nämlich seit 1871 und liegt daher ein Vergleich zwischen den früheren und jetzigen Durchschnittserträgen sehr nahe. Die Tiefcultur mittelst Dampfkraft kommt hauptsächlich den zu Runkelrüben und Körnermais bestimmten Feldern zu Gute, obwohl schwache Furchen und Grubberarbeit auch zu Getreide gegeben werden. Nach Ausweis der sehr genau geführten Bücher stellen sich nun die Resultate derart heraus, daß von 1862 bis 1870, also im neunjährigen Durchschnitt, die Erträge sich bezifferten in Wiener Metzen per Joch: Weizen 18,5, Gerste 21,1, Hafer 33,7, Mais in Kolben 62,5, Rüben in Wiener Ctr. 344,2. Nach Ein- resp. Durchführung der Dampftiefcultur waren von 1872 bis 1880, also auch im neunjährigen Durchschnitt, die Erträge folgende: Bei Weizen 22,2, bei Gerste 28,0, bei Hafer 34,1, bei Mais in Kolben 70,4, bei Rüben 436,3. Die Zunahme betrug somit zu Gunsten der Dampfcultur bei Weizen 3,7 Metzen per Jahr oder 20 pCt., Gerste 6,9 Metzen per Jahr oder 35 pCt., Hafer 0,4 Metzen per Jahr oder 1 pCt., Mais 7,9 Metzen per Jahr oder 12 pCt., Rüben 92,1 Centner oder 26 pCt. Ebenso erfreulich waren die Leistungen der Dampfpflüge in Bezug auf Menge und Kosten der geleisteten vorzüglichen Arbeit. Während in den ersten Jahren die Leistungen eines Pfluges sich auf 8 Joch und der Preis der Tiefcultur sich auf 12 fl. per Joch bezifferten, war die Durchschnittsleistung im Jahre 1880 schon 9,95 Joch per Tag und die Gestehungskosten verminderten sich auf 7,54 fl. Besonders bewährt sich die Bodencultur mittelst Dampf in dem Verhalten der dampfpflügten Felder bei großer Trockenheit und großer Nässe. Im ersteren Falle bietet der tiefgelockerte Boden ein natürliches Reservoir an Feuchtigkeit, im letzten Falle sickert das schädliche Zuviel an Wasser durch den tief gelockerten Boden sehr schnell in den Untergrund. Ein weiterer augenfälliger Vortheil der Dampfcultur ist die gründliche Beseitigung des Unkrautes, welches mit dem Landwirth nach einem alten Sprüchwort „aus einer Schüssel ißt." — Selbstverständlich wurde auf allen Gütern, wo ein Dampfpflug arbeitet eine entsprechende Anzahl Zugthiere (12 bis 15 Paar) abgeschafft und beabsichtigt man weitere 2 bis 3 Paare noch abzuschaffen. Diese Reduction ist wesentlich, denn an arbeitslosen Tagen steht der Dampfpflug ruhig im Schuppen, während Pferde und Ochsen gefüttert und gepflegt sein wollen. Näheres über diese interessante Wirthschaft findet man in der bei Frick in Wien erschienenen Beschreibung derselben, betitelt: „Die Herrschaft Bellye, ein ungarischer Großgrundbesitz." Herausgegeben durch den Ungarischen Landes-Agricultur-Verein in Budapest.

Literatur.

Der Parzival Wolframs von Eschenbach. Eine Abhandlung von Wilhelm Meyer-Markau. Mit dem Wappen des Dichters in Holzschnitt. Magdeburg, Verlag von Heinrichshofen.

Ueber diese Schrift liegt uns folgendes Urtheil vor: „Die Herausgabe einer eingehenderen Abhandlung über das großartigste Kunstepos der ersten Glanzepoche unserer Literatur bedarf gewiß zu keiner Zeit einer Rechtfertigung, da die Bekanntschaft mit demselben bis heute leider kaum über den engen Kreis der Fachgelehrten hinausgedrungen ist. Der „Parzival" enthält des Trefflichen so viel, daß aus diesem Grunde die Erschließung seines Verständnisses für das gebildete Publikum seit Jahrzehnten von den anerkannt tüchtigsten Germanisten angestrebt wird. Gute Uebersetzungen und vortrefflich commentirte Textausgaben sind nach diesem Gesichtspunkte gearbeitet worden. Trotzdem scheuen noch immer Viele, sich in die Parzivaldichtung Wolframs hineinzulesen, weil sie sich durch Sprache, Composition ꝛc. davon abschrecken lassen. Für solche Leser ist diese Schrift vorzugsweise geeignet. Alles ist mit gründlichem Verständniß und edler Begeisterung geschrieben und sehr geeignet, den Laien in die Dichtung einzuführen; aber auch Denjenigen, die sich das Studium unserer Literatur zur Aufgabe gestellt, dürfte diese Abhandlung der Beachtung nicht ganz unwerth erscheinen."

Die Zuchtbuchführung für Rindvieh an einem Beispiel aus der Praxis erläutert. Von Benno Martiny in Berlin und Wilh. Biernatzki in Kiel. Bremen, 1882. M. Heinsius.

Die Herausgabe dieses Schriftchens ist im Interesse der deutschen Viehzucht warm zu begrüßen; demselben liegt die von Martiny auf seiner vormaligen Besitzung Lilhof in Kärnthen eingerichtete Buchführung über seine Rindviehzucht zu Grunde, deren Zweckmäßigkeit von einer Anzahl norddeutscher Viehzüchter erprobt worden ist. Durch die Veröffentlichung der Formulare wird manchem Viehzüchter gewiß ein willkommener Anstoß zur Anlegung resp. Vervollkommnung geordneter Zuchtregister geboten, dem erstrebenswerthen Ziele einer einheitlichen deutschen Zuchtbuchführung aber nicht unwesentlich Vorschub geleistet. Darum sei das Schriftchen der Prüfung unserer Viehzüchter empfohlen.

Die Natur als Lehrmeisterin des Landmannes. Von Fritz Möhrlin. 2te umgearb. Auflage. Mit 18 Holzschnitten. Stuttgart, Eugen Ulmer. 1883.

Fritz Möhrlin verbindet als landwirthschaftlicher Schriftsteller gründliche Kenntniß in der Praxis des Landwirthschaftsbetriebes mit einer seltenen Gabe, den richtigen Ton in der Darstellung zu treffen, d. h. den volksthümlichen; denn er wendet sich an den kleinen Landwirth. Die Schriften Möhrlin's sind getragen von edlem Streben, Aufklärung zu verbreiten, und von inniger Liebe zum landwirthschaftlichen Berufe. Die Verbreitung dieser Schriften unter den unteren Schichten der ländlichen Bevölkerung, der selbstständigen wie der dienenden, vermöchte wohl manchen Segen zu stiften.

Zur Recension eingegangen:

Bilder aus dem Vogelleben Norddeutschlands und seiner Nachbarländer. Nach Skizzen von Paul M. Röper bearbeitet von W. Lockowitz. Lieferung 1 u. 2. Berlin, 1883. Franz Ebhardt.

Handbuch der Landwirthschaft von Heinrich Zeeb, technischer Referent der kgl. württemberg. Centralstelle für die Landwirthschaft, und Wilhelm Martin, Landwirthschafts-Inspector in Tauberbischofsheim (Baden). 2. Aufl. Lief. 1. Stuttgart, 1883. Eugen Ulmer.

Die Organisation des culturtechnischen Dienstes in Bayern. Von Regierungsrath Haag. Separatabdruck aus der Zeitschrift des landwirthsch. Vereins in Bayern. (Januarheft 1883.)

Preisverzeichniß über Sämereien u. s. w. für die großen Culturen des Land und Forstwirthschaft, sowie des Gartenbau. Von Metz u. Comp. in Steglitz bei Berlin. 29. Jahrgang. 1883.

Subhastationen.

8. Februar, Vormittags 11 Uhr. Das dem Wirth Reddig gehörige, in Plößen belegene Grundstück. Areal 30 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 176 Thaler. Königliches Amtsgericht Bischofsstein.

12. Februar, Vormittags 10 Uhr. Das dem Rittergutsbesitzer Metz zu Engsee gehörige, in Flötenstein belegene Grundstück. Areal 127 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 100 Mark. Königliches Amtsgericht Baldenburg.

13. Februar, Vormittags 10 Uhr. Das der Frau Lippke gehörige, in Wittkieten belegene Grundstück. Areal 27 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 77 Thaler. Königliches Amtsgericht Prökuls.

14. Februar, Vormittags 11 Uhr. Die dem Gutsbesitzer Stoltenburg zu Bergenhorst gehörigen, in Schneidemühl und Stöwen belegenen Grundstücke. Areal 140 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 653 Mark. Königliches Amtsgericht Schneidemühl.

15. Februar, Vormittags 10 Uhr. Das den Kuppler'schen Eheleuten gehörige, in Stendsitz belegene Grundstück. Areal 95 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 57 Thaler. Königliches Amtsgericht Carthaus.

Verantwortlich für die Redaction: Walter Christiani in Breslau

Sprechsaal.

Haushaltungsschulen für Mädchen.

In dem Artikel in Nr. 7 des „Landwirth" betreffend „Haushaltungsschulen für Mädchen" wird auf den von mir verfaßten Artikel „Die Haushaltungsschulen für Bauerntöchter in Württemberg" hingewiesen. Da ich mich mit diesem wichtigen Gegenstande eingehend beschäftigt habe und selbst die Veranlassung war, daß seiner Zeit eine Commission aus dem Oberelsaß nach Württemberg ging, um die dortigen Schulen an Ort und Stelle zu prüfen, so wolle man mir gestatten, dem obigen Artikel einige kritische Betrachtungen beizufügen.

Zunächst möchte ich im Interesse dieser guten Sache dringend bitten, sich streng an die praktischen Erfahrungen zu halten, welche seither in den Haushaltungsschulen in Württemberg gemacht worden sind, und die darauf hinweisen, daß der ganze Schulapparat so einfach und billig wie möglich sei. Die protestantische Schule in Stubersheim bei Geislingen, welche den Zweck hat, tüchtige Hausfrauen für ihren künftigen Beruf auszubilden, ertheilt Unterricht in folgenden Fächern: a) **Haushaltungskunde:** Kochen, Waschen, Backen, Bügeln, Aufräumen, Behandlung der Nahrungsmittel, Behandlung der Wäsche und Kleider, Gartenbau. b) **Industriekunde:** Stricken, Nähen mit der Hand und der Maschine, Flicken und Kleidermachen. c) **Fortbildungsunterricht:** Kopfrechnen, Schön- und Rechtschreiben, Aufsätze, Buchführung, Gesundheitslehre, Gesang- und Anstandslehre.

Das ist Alles, und es ist meiner unmaßgeblichen Meinung nach auch genügend, weil den speciell landwirthschaftlichen Theil **die Bauerntöchter** im Elternhause lernen. Ferner hält man in Württemberg streng darauf, daß außer dem Ortspfarrer und dem Arzt, welcher Ersterer stets der Vorstand des Institutes ist, keine Männer weiter als Lehrer ꝛc. im Institut beschäftigt werden. Ein sog. Director ist also ganz überflüssig, denn in der katholischen Schule zu Erbach bei Ulm fand unsere Commission nur 3 Ordensschwestern, welche das betreffende Institut ganz vortrefflich leiteten. Die Kosten sind demgemäß auch äußerst gering, denn sie berechnen sich in Stubersheim wie folgt: 1 Jährliche Pacht für Haus und Garten 164 Mk., 2. Gehalt der Vorsteherin 400 Mk., 3. für die erste Lehrerin 350 Mk., 4. für die zweite Lehrerin 300 Mk., zusammen 1214 Mk.

Der Geistliche und der Arzt ertheilen ihren Unterricht umsonst. Zur Bestreitung der Ausgaben zahlt jede Schülerin pro Tag 75 Pf. für den Unterhalt, also in 5 **Monaten** (so lange dauert jeder Cursus) 112,50 Mk., Hierzu Schulgeld 28 Mk., zusammen 140,50 Mk.

Ich würde empfehlen, zunächst ganz auf derselben finanziellen und wirthschaftlichen Basis Schulen für 20—30 Mädchen mit 5monatlichen Cursen einzurichten, und erst später darüber zu bestimmen, ob es sich empfiehlt, auch Molkereicurse damit zu verbinden, weil letztere sich vielleicht besser und zweckmäßiger an bereits bestehende Molkereigenossenschaften anschließen lassen. Schließlich halte ich den Besuch der Schulen in Württemberg von Seiten einer Commission für äußerst praktisch. F. W. Toussaint.

Von Dampfpflügen

der geringsten Abnutzung unterworfen
der aller Orten anwendbarste,
der einfachste und billigste,
der leistungsfähigste,
der rationellste, der

ist **Savage.**

Dieses erklären übereinstimmend viele in weitesten Kreisen renommirte landwirthschaftliche Autoritäten und Koryphäen der Dampfbodencultur. Zahlreiche Betriebs- und Kostenberichte, sowie illustrirte Beschreibungen etc. versenden franco (x

Gebr. Gülich, Breslau.

Bestellen hiermit fest eine zweite der ersten gleiche Garnitur Savage-Dampfpflug; wollen diesen Herbst noch mit demselben pflügen.
gez. **Kron,** Wirthschaftsrath, Pürglitz.

Schicken Sie nur Herren, die sich das Pflügen ansehen wollen, zu mir, ich kann ihnen gute Arbeit zeigen.
gez. **v. Nathusius,** Hundisburg.

Drillmaschinen

verbesserter Construction, System Sack,
in leichter, dauerhafter Bauart, mit Vorder- oder Hintersteuer, jeder Reihenzahl und Spurweite empfiehlt zu soliden Preisen (2

Die Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
E. Januscheck in Schweidnitz.
Niederlage in Breslau: Sadowastraße 62.

Als **Specialität** liefern compl.
Kartoffelstärkefabrik-Einrichtungen,
Dampfmaschinen, Dampfpumpen und stehende Locomobilen.
Dannenberg & Schaper, Magdeburg.
Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Wichtige praktische Neuerung an Dreschmaschinen
(Pat.-Anm. 937.)
Vorrichtung das Umwickeln des Strohs um die Dreschtrommel und die dadurch entstehende so störende Verpackung zu verhüten.
Dieselbe ist beim praktischen Arbeiten erfunden und bewährt sich vortrefflich.
Maschinen aller bekannteren Systeme, Dampf- wie Göpel, sind bereits vielfach damit versehen und stehen Referenzen zu Diensten.
Der Nutzen, welchen die **einfache** und **dauerhafte Vorrichtung** hinsichtlich der Leistung wie Schonung der Maschine und Triebkraft bietet, ist nicht hoch genug zu schätzen.
Dieselbe ist leicht bei jeder Dreschmaschine anzubringen und verdient die größte Beachtung aller Dreschmaschinenbesitzer. (3
Bei Bestellung ist nur die Breite der Trommel oder innere lichte Weite der Maschine anzugeben.
Versand geschieht per Post.
Preis von Mk. 10 ab steigend im Verhältniß zur Breite bis Mk. 20.
C. G. Tannert, Maschinenbau-Anstalt,
Sady bei Posen.

Künstliche Düngemittel und Sämereien
offerirt in bester Qualität und zu soliden Preisen (10
Max Maas, Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 3.

Hampel'sche Düngerstreu-Maschinen.
Anerkannt vorzügliche Leistung. Prospecte zur gefl. Disposition. (10
Max Maas, alleiniger Vertreter für **Schlesien** und **Posen.**
Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3.

Ich kaufe jedes Quantum (1
ungewaschene Wolle
und erbitte Offerten.
S. L. Landsberger,
Ring 25, Breslau.

Victoria-Erbsen zur Saat
offerirt in sorgfältigst ausgelesener Waare, je nach Wunsch 1882er und 1881er Ernte in allen Qantitäten billigst ab Bahn hier und steht mit Muster gern zu Diensten. (3
Strehlen in Schlesien.
R. Hoffmann.

Zur Frühjahrs-Saat
werden (2
1000 Ctr. März- oder Wechsel-Weizen
in vorzüglicher Qualität von den Dominien Mittel-Peilau und Quickendorf 2 Mark über höchste Gelbweizen-Notiz per 100 Kilo, offerirt. Muster sendet auf Verlangen ein
Das Gräflich v. Scherr-Thoss'sche Rentamt.
Weigelsdorf, Kreis Reichenbach i. Schles.

„Jäschke's Patent"
Dünger-Streumaschinen
mit den neuesten Verbesserungen. (x
Kein Räderwechsel, leichteste Veränderung des Ausstreuquantums, selbst im Betriebe.
Gut und billig, sehr leichtgehend,
von 8, oder 10, oder 12 Fuß Streubreite.
Ueber 600 Stück verkauft
Deutsches Reichs-Patent,
Große Goldene Medaille Namslau 1882.
Beschreibung und Zeugnisse sende ich sofort.
Carl Jäschke in **Neisse Neuland.**

Bestellungen auf Champion-Kartoffeln,
von importirtem Samen gezogen, zur Frühjahrssaat, à Ctr. 3 Mk. fr. Bahnhof Obernigk nimmt entgegen
Dominium Senditz
bei Trebnitz, Reg.-Bez. Breslau.

Pommersche Gänse,
groß, weiß, jung, verkauft **Dom. Petersdorf** per Spittelndorf. (3

Kartoffeln,
alle Sorten, kauft gegen Kasse und erbittet bemusterte Offerten (3
Wilh. Rückert in Görlitz.

Auf der Fürstlichen Domaine **Przygodzice** (Posen-Creuzburger Bahnstat.) stehen wiederum
4 Stück sprungfähige Stammochsen,
reinblütiger **Oldenburger Race,** zum Verkauf.

Sächs. Imperial-Zuckerrübenkerne
vorzüglichster Qualität, bei höchster Keimfähigkeit, ca. 80 Ctr. abzugeben. (1
Dom. **Ober-Dammer** bei Steinau a. O.

Breisäemaschinen,
Drillmaschinen u. Pflüge,
diverse bewährte Constructionen, (4
Haferquetschen,
beste Construction, größte Leistung,
Schrotmühlen,
in allen Größen und bester Ausführung,
Siedemaschinen, 6 Größen,
Rübenschneider, 6 Größen,
empfiehlt
Paul Lübke, **Breslau,** Kais.-Wilhelmstr. 60.

Concentrirte und gereinigte
Kali-Düngesalze,
als concentrirten **Kalidünger,** dreifach und fünffach concentrirtes **Kalisalz, Chlorkalium,** 96—98 pCt., letzteres namentlich für Zuckerrübenbau und gereinigte schwefelsaure **Kalimagnesia,** (3
für alle Feldculturen,
sowie **ordinaire Kalisalze** (Wiesendünger etc. halten bestens empfohlen.
Specieilen Preis-Courant versenden auf Wunsch franco, ebenso dienen auch gern mit Angabe über Frachten, sowie mit jeder sonst gewünschten Auskunft.
Vereinigte chemische Fabriken in Leopoldshall-Stassfurt.

Oberndorfer Runkelrüben-Samen,
1882er Ernte, versendet unter Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit jedes beliebige Quantum zum Tagespreise. (4
Chr. Fr. Pfister, Oberndorf bei Schweinfurt.

Für Dampfpflugbesitzer.
Die Drahtseilfabrik von **Carl Kollmann** in **Kattowitz O/S.** liefert anerkannt gute Drahtseile für Dampfpflüge, Transmissionen ꝛc. unter Garantie. (1

Einen größeren Posten sehr schönen
Rothkleesamen
letzter Ernte, garantirt seidefrei, stellt zum Verkauf das Dom. **Marcinkowo, dolne,** Post Gonsawa. Preis p. Centner ab nächst. Bahnstation 90 Mk., bei Entnahme von 10 Ctr. und darüber 85 Mk. gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Untersuchung behufs procentlicher Gebrauchsfähigkeit ist bereits bei der Breslauer Samencontrolstation veranlaßt, unter deren Controle sich Abgeber stellt. (2

Molkereigeräthe
und Molkereimaschinen jeder Art,

billige Anlage, geringste Betriebskraft, höchste Rahm-Ausbeute, einfachste Bedienung. (3
Dänische Centrifuge,
Nr. 1 Mk. 730 compl. m. all. Zubehör.
Nr. 2 „ 1236 „ „ „ „
Paul Lübke, **Breslau,** Kais.-Wilhelmstr. 60

(Oesterreichische Forst-Zeitung), die erste und einzige in Wien (Dominikanerbastei 5) wöchentlich einmal erscheinende Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei, die viertelj. nur fl. 2.— kostet, bringt in Nr. 4: (1
Haupt-Artikel: Die Hochwasserkatastrophe und die Waldfrage in Tirol. — Die Forstwirthschaft in Rußland. — Schädlichkeit der Bodenstreunutzung. — **Miscellen:** Dauer der Keimkraft des Samens bei Pinus silvestris. — Taxus baccata L. — Patent „Equilibrium" Doppelspaltgatter B. — Der Telegraph und die Spechte. (Mit Abb.) — Metalljagdpatrone „Perfect." (Mit Abb.) — **Feuilleton:** Einer aus der alten Schule. — **Literatur:** Ganghofer, das forstliche Versuchswesen. — Neueste Erscheinungen der Literatur. — **Rundschau:** Personalnachrichten. — Die dritte ordentliche Generalversammlung des österr.-ungar. Vereins der Holzproducenten, Holzhändler und Holzindustriellen. — Luchsfamilie. — Waldbrände in Böhmen. — Ornithologische Beobachtungsstationen. — Die Aufforstungen am Manhartsberge. — Jagdstatistisches aus Böhmen. — Eine Wildschweinjagd in der Stadt. — Fischottern. — Jagdschwierigkeiten in Irland. — Ungarischer Landeswildschutzverein. — Ungarisches Jagdlexikon. — Die croatische Forstliteratur. — Seltenes Jagdresultat. — Wölfe. — Eine seltene Fracht. — Wildschongesetz für Istrien. — **Handel und Verkehr:** Holzhandelsbericht, Breslau. — Holzhandelsbericht aus Oberungarn. — Weymouthskiefernholz. — Gerbmaterialien. — Potasche. — Terpentinöl und Harze. — Rauhwaare. — Güterverkehr. — **Fragen. — Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Correspondenz der Administration. — Berichtigung. — Ankündigungen.** (Darunter 25 offene Dienstesstellen.)

ROBEY & COMP.
Breslau, Kaiser-Wilhelm Str. 20

Beste u. billigste englische
Dreschsätze.

Dom. Wackenau offerirt (1
400 Ctr. Saatgerste
mit 2 Mark über höchste Notiz, ab Neustadt O/S. in schöner, bruchfreier Qualität.

Fichten-, Föhren- und Lärchensamen
sowie sonstige Nadel- und Laubholzsamen hat in Prima-Qualität abzugeben die (2
Bayrische Klengenanstalt, München.

In Folge der vielen Anfragen und der mir sehr schätzenswerthen **Anerkennungen** von **landwirthschaftlichen Autoritäten,** Sachverständigen u. landwirthschaftl. Vereinen, erlaube ich mir auf meinen in Nr. 7 1883 des „Landwirth" beschriebenen
patent. Keimapparat für Sämereien
aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, daß derselbe complett mit Gebrauchsanweisung und genauer Beschreibung zum Preise von 21 Mark und 1 Mark für Emballage (Kiste) von mir selbst zu beziehen ist. Einsendung franco. (1
Möhnersdorf b. Freiburg i. Schl.
F. Vogt, Rittergutspächter.

Dom. Brodek, Bahnhof Rybnik, hat **Weißklee** und **echt italienisches Reygras** verkäuflich.

Für **Haus-, Hof- u. Stallbedarf.**
Die neueste anerkannt beste, gesetzlich geschützte (4
Petroleum-Sturmlaterne,
ohne Cylinder, mit isolirtem Oelbehälter, Lichteffect ist 4 Kerzen, Petroleumbedarf pro 15 Stunden nur 5 Pfg. Preis bei 1—5 Stück à Mk. 4 excl. Verpackung und bei größeren Abnahmen mit Rabatt empfiehlt und liefert ausschließlich
Dresden, Ostra-Allee 19.
1/12 nat. Gr. **Albert Hauptvogel.**
NB. Wiederverkäufer gesucht.

Für Kapitalisten!
30 pCt. Reingewinn!
In Folge des Todes meines bisherigen stillen Socius, wodurch ich veranlaßt war, dessen Einlage an seine Erben zurückzuzahlen, suche ich für mein reelles, sehr lucratives Geschäft einen neuen (1
stillen Theilnehmer
mit einer Einlage von ca. 6000 Mk., bei vollständiger Sicherstellung derselben. Das Geschäft, bei welchem Verluste nie eintreten können, wirft einen sehr hohen Gewinn ab und wird für das Einlage-Kapital ein fester jährlicher Gewinn von 30 pCt. contractlich garantirt, der nach Wunsch vierteljährlich oder monatlich gezahlt werden kann. Offerten von Reflect. erb. unt. **L. E. 416** an **Rudolf Mosse, Berlin S.**

Als **Guts-Inspector** sucht ein junger Mann (Thüringer), der seit Jahren selbstst. gewirthsch., eine landw. Akad. absolvirt und als einjähr. Freiwilliger gedient hat, Stellung. Off. unter **D. 30** an die Exped. d. „Landwirth" erbeten.

Eine Bauerwirthschaft
im Kreise **Kreuzburg O/S.,** an der Chaussee und Eisenbahn gelegen, bestehend aus 80 Morgen gutem Ackerland (Klasse I.) incl. 5 Morgen Wiese, massiven Wirthschaftsgebäuden sowie lebendem und todtem Inventar, soll für den Preis von 8000 Thlr. aus freier Hand **verkauft** werden. Offerten von Selbstkäufern unter Chiffre **A. Z. 60** nimmt **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstr. 85, entgegen. (1

Einige praktisch und theoretisch ausgebildete
junge Landwirthe,
(Söhne von Landwirthen) für deren **Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit** ich garantiren kann, suchen unter sehr bescheidenen Ansprüchen **Stellung** als **Verwalter.** Ebenso kann ich noch einige junge Leute, welche in der Landwirthschaft aufgewachsen sind und Ostern den 2jährigen Cursus unserer Anstalt vollenden, den geehrten Herren Principalen als Scholaren empfehlen. Wahrheitsgetreue Auskunft ertheilt
Dr. Hugo Weineck,
Director der landw. Kreisschule zu Wurzen i. S.

Ein jung. gebild. Landwirth,
d. s. 3jähr. Lehrz. (auf e. größeren Gute mit Fabrik verbunden) zu Ostern beendet hat u. mit sämmtl. landw. Maschinen vertraut ist, **sucht** zum 1. April 1883 sein. Kenntnissen angemessene **Stellung.** Näh. Ausk. erth. a. Betragen gern Herr Inspector **Cleve, Dom. Rudolfsbach** bei Liegnitz. (1

Ein mit dem Zuckerrübenbau völlig vertrauter Verwalter, welcher augenblicklich in einer bedeutenden Rübenwirthschaft der Magdeburger Gegend thätig ist und sehr gute Zeugnisse aufweisen kann, auch einjährig-freiwillig gedient hat, **sucht zum 1. April** Stellung in einer größeren Wirthschaft Schlesiens oder Polens mit Zuckerrübenbau. Gef. Off. **E. F. 20** Exp.dition d. Ztg. (1

Für einen jungen Mann aus guter Familie, welcher 2 Jahre die Landwirthschaft erlernt hat, den ich empfehlen kann, **sucht** zum 1. April d. J. **Stellung** als Assistent oder Hofverwalter. (1
Groß-Reichenau b. Naumburg a. Bober.
Kloss, Wirthschafts-Inspector.

Für mein Vorwerk Lodenberg, Kreis Grünberg i. Schl., **suche ich** zum Antritt am 1. April cr. einen **Wirthschafts-Beamten,** evangelisch, 30 bis 40 Jahr alt, verheirathet, dessen Frau Molkerei und Gesindeköcherei leiten kann bei 900 Mark Gehalt, Deputat und Tantieme. (2
Reflectanten wollen mir ihre Zeugnisse einreichen.
Saabor, Kreis Grünberg in Schlesien, den 25. Januar 1883.
Ferdinand Prinz zu Schönaich-Carolath.

Oekonomie-Beamter.
Ein theor. u. prakt. gebild. Landwirth, verheirathet, (Sachse), sucht möglichst selbständige Stell. als Inspector od. Administrator auf einem größeren Gute. Suchender ist cautionsfähig, mit Brennereien und allen landw. Maschinen vollkommen vertraut. Beste Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. Gefl. Offerten unter **Z. D. 498** an **Haasenstein u. Vogler,** Zwickau in Sachsen. (1

Ein verh. Landwirth, 34 Jahr alt, ev., in jeder Hinsicht erfahren, thatkräftig, umsichtig, zuverlässig u. energisch, mit besten Empfehlungen über langjähriges, erfolgreich. Wirken, sucht wegen Gutsverkauf einen selbständigen u. ausgedehnten Wirkungskreis. Derselbe ist durchaus befähigt, auch völlig zurückgekommene Wirthschaften durch seine Intelligenz, Kenntnisse u. unverdrossenen Fleiß wieder schnel in die Höhe zu bringen und darauf dauernd zu erhalten. Gef. Off. unter **C. B** an die Exp. d. Ztg. erbeten. (1

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.